

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thoren Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageempfang) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen und des durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Meldeblatt kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigennahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 29. April 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Hartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe zur See.

Torpedierter Dampfer.

Nach Meldung des Reuterschen Büros aus Grimby ist der Fischdampfer „Necolo“ am Montag in der Nordsee torpediert worden. Von der neun Mann starken Besatzung wurde einer sofort getötet; die übrigen wurden verwundet aufgefunden, nachdem sie sechs Stunden lang in Booten umhergeirrt waren. Einer der Verwundeten ist bereits gestorben. „Times“ berichtet, daß der von einem deutschen Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Envon“ in den Lagen heimgebracht worden sei. — Die Mannschaften der norwegischen Barken „Oslo“ und „Eva“, die von Unterseebooten angegriffen worden waren, kamen mit dem dänischen Dampfer „Anna“ in Wurtisland an; beide Barken wurden, nachdem die Mannschaften sie verlassen hatten, in Grund geschoßen.

Durch eine Mine gesunken.

Nach einer Meldung von „Stockholms Dagblad“ aus Soederarm ist der schwedische Dampfer „Centric“, mit Kohlen von Immingham nach Geste unterwegs, Montag Nachmittag in der Mandösee untergegangen. Vermutlich ist er auf eine Mine gestoßen. Die Besatzung wurde gerettet; sie hatte von einem Unterseeboot nichts bemerkt.

Zur Behandlung der deutschen Unterseeboots-Besatzungen.

Aus Stockholm wird gemeldet: Die deutschen Gegenmaßregeln gegen die unwürdige Behandlung der deutschen Unterseebootsmannschaften beginnt in England einen tiefen Eindruck zu machen. Die Stimmen mehren sich, die eine völlerrechtsmäßige Art der Einschließung der gefangenen deutschen U-Bootsbesatzungen fordern und darauf hinweisen, daß dadurch das Los der britischen Offiziere erleichtert werden würde. Die Erklärung des Unterstaatssekretärs Primrose, die eine bessere Behandlung dieser Gefangenen in Aussicht gestellt hat, wird mit Befriedigung aufgenommen.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher Gefangenschaft in Erwiderung auf die unehrenhafte Behandlung deutscher Unterseeboots-Mannschaften in England in Militärgefängnisse übergeführt sind. Die „Times“ bemerkt dazu, die Deutschen scheinen die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten englischen Familien und die Angehörigen der berühmtesten englischen Regimenter ausgehakt zu haben.

Die Unterbindung des Schiffsverkehrs mit England.

Der britische Generalkonsul in Rotterdam machte bekannt, daß am Dienstag unter keinen Bedingungen britische Schiffe holländische Häfen mit der Bestimmung nach Großbritannien verlassen dürften. Das englische Konsulat in Amsterdam teilt mit, daß alle englischen Häfen bis auf weiteres für englische und fremde Schiffe geschlossen bleiben.

Aber den Untergang des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“

veröffentlicht das österreichische Flottenkommando folgendes Communiqué: Unterseeboot 5, Kommandant Minierschiffleutnant Georg Ritter von Trapp, hat im Ionischen Meer den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ torpediert und versenkt. Aus Brindisi liegen folgende weitere Meldungen der „Agencia Stefani“ vor: Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wurde von dem österreichischen Unterseeboot 6 gegen 1 1/2 Uhr morgens etwa 25 Seemeilen südlich Santa Maria di Leuca angegriffen. Er versuchte auf den Strand zu laufen. 100 Mann der Besatzung wurden von Fischerbooten und dem Personal der Signalstation von Santa Maria di Leuca gerettet. — In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, den Schiffbrüchigen des französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ zu Hilfe zu kommen, wurden italienische Torpedobootszerstörer und Schleppdampfer von Brindisi und Oranto zum Rettungswerk ausgesandt. Bis 5 Uhr nachmittags waren 60 Mann gerettet. — Nach den bisherigen Feststellungen sind von der Besatzung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ 108 Mann gerettet worden.

Die „Tribuna“ meldet noch aus Becce: Nach der Torpedierung des Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ eilte der Chef der Signalstation Santa Maria di Leuca mit dem Wachtgeschwader zur Hilfe herbei. Der „Gambetta“ hatte starke Schlagseite und konnte seine Funkeneinrichtung nicht mehr gebrauchen. Er mußte sich in der Richtung auf Scirocco treiben lassen. Das Schiff wurde von der Besatzung verlassen und kam außer Sicht. Die französischen Offiziere glauben, daß es verloren ist, da

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Engländer auf dem westlichen Ufer des Yserkanals einen Angriff überhaupt nicht versucht, zwei Angriffe bei Ypern aber zur Wiedergewinnung des verlorenen Geländes scheiterten völlig. Auch die Angriffe der Franzosen wurden abgeschlagen, während unsere Truppen in der Champagne einen erfolgreichen Vorstoß machten. Im Osten scheinen die Vorbereitungen beendet zu sein und die Operationen in Nordpolen zu beginnen. Nördlich Suwalki sind die Russen auf einer Frontlänge von 20 Kilometer zurückgedrängt worden, und auch in der Richtung Przasnysz hat ein erfolgreicher Vorstoß stattgefunden.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T. B.“:

Berlin den 28. April.

Großes Hauptquartier, 28. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern versuchten die Engländer auch gestern, das verlorene Gelände wieder zu erobern. Am Nachmittag setzten sie beiderseits der Straße Ypern-Pilken zum Angriff an, der 200 Meter vor unserer Stellung vollkommen zusammenbrach; das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Vorstoß weiter östlich. Auch hier hatte der Feind starke Verluste. Auf dem westlichen Kanalufer griff der Feind nicht an. — In der Champagne wurde heute Nacht nördlich von Le Mesnil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen mehrere feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet und ausgebaut. Der Feind erlitt starke Verluste. 60 unversehrte Franzosen, 4 Maschinengewehre und 13 Minenwerfer fielen in unsere Hände. — Zwischen Maas und Mosel fanden am Tage nur heftige Artilleriekämpfe statt. Ein starker französischer Nachtangriff im Priesterwalde wurde blutig und für die Franzosen verlustreich abgeschlagen. — Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf haben die Franzosen nach den mißglückten Vorstößen vom 26. April keine weitere Angriffe versucht. — Bei Altkirch schoß einer unserer Flieger ein französisches Flugzeug ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Durch Angriffe setzten wir uns nordöstlich und östlich von Suwalki in den Besitz russischer Stellungen auf einer Frontbreite von 20 Kilometern. — Nördlich von Przasnysz wurden gestern 2 Offiziere und 470 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht von Montag Nachmittag lautet: In Belgien wurden aus Falckenbaele und Broeschde vorstoßende deutsche Angriffe durch englische Truppen zum Stehen gebracht. Darauf behalf der Feind Ypern heftig. Am Rande des Yserkanals dauerte unsere Aktion fort. In Notre Dame de Lorette warfen wir einen deutschen Angriff zurück. Auf den Maas Höhen nimmt die Schlacht ihren Fortgang; der gestern gemeldete Angriff gegen unsere Gegenangriff bereit. Der hier zurückgeworfene Feind griff sodann weiter östlich bei St. Remyn an und hatte es offensichtlich auf die Wiedereinnahme von Eparges abgesehen. Ein heftiger Kampf, welchem heftiges Geschützfeuer voranging, begann kurz darauf auch auf den östlichen Abhängen dieser Stellung; der deutsche Angriff mißlang jedoch. Amtlicher Bericht von Montag Abend: Nördlich Ypern machten wir auf der linken Seite der Schlachtfront sehr merkwürdige Fortschritte und warfen den Feind zurück, indem wir ihm große Verluste beibrachten. Die Deutschen bedienten sich wieder erstickender Gase, es wurde aber ein Schutzmittel angewandt, das bei unseren belgischen Verbündeten und uns die besten Ergebnisse erzielte. Bei Fay, nördlich Chaulnes, wurde ein heftiger Infanterieangriff um den Besitz eines durch die Explosion einer deutschen Mine entstandenen Erdtrichters geliefert. Unsere Truppen vertrieben den Feind dar-

aus und behaupteten sich dort trotz zweier Gegenangriffe. In der Champagne bei Beau Séjour versuchten die Deutschen einen Angriff, der sofort angehalten wurde. Auf den Maas Höhen erlitten die deutschen Angriffe auf der Front Eparges — St. Remy — Graben von Calonne eine empfindliche Schlappe. Trotz der äußersten Festigkeit der deutschen Bemühungen blieben wir Herren der Gesamtheit der Stellung von Eparges, deren Hänge von feindlichen Leibernamen bedeckt sind. Am Graben von Calonne folgten unserem vorgestrigen Zurückweichen, das vorübergehend war, und uns den Verlust keines Geschützes gekostet hatte, sofort glückliche Gegenangriffe unsererseits. Die Deutschen hatten den Sturm mit mindestens zwei Divisionen ausgeführt. In den Vogesen gelang es dem Feind nach einer Beschädigung von äußerster Festigkeit auf dem Gipfel des Hartmannsweilerkopfes Fuß zu fassen. Wir halten etwa 100 Meter vom Gipfel die Stellungen besetzt, zu denen uns unser Angriff vom 23. März geführt hatte. Von diesen Stellungen waren wir am 26. März ausgegangen, um den Gipfel in sieben Minuten zu erklimmen. Der Dienstag nachmittags ausgegebene amtliche Bericht besagt: Dem gestrigen Bericht ist nichts hinzuzufügen, außer der Befestigung und Fortdauer unserer Fortschritte nördlich von Ypern und auf den Maas Höhen und als Ergänzung zum Bericht: Der Hartmannsweilerkopf, der uns gestern Morgen entzogen worden war, wurde abends von uns wieder genommen.

Der neue Bericht des Generals Frensch.

General Frensch berichtet unterm 27. April: Die heftigen Geschehnisse dauern an, der allgemeine Zustand ist unverändert. Unsere linke Flanke hatte, als sie die Kampflinie infolge des Rückzuges der Franzosen ändern mußte, den Angriffen aus nördlicher Richtung standzuhalten und sich zugleich in westlicher Richtung über St. Julien hinaus auszubreiten. Hierdurch wurde die Linie geschwächt. Nach tapferem Widerstand der Kanadier gegen die große Übermacht fiel St. Julien in die Hände des Feindes. Die deutschen Angriffe östlich von Ypern mißglückten gestern trotz des Gebrauches erstickender Gase. Deutsche Offiziere und Mannschaften wurden gefangen. In den letzten drei Tagen fügten wir den Deutschen sehr schwere Verluste zu. Unsere Verluste sind ebenfalls schwer. Der deutsche Bericht, daß vier schwere englische Geschütze erobert worden seien, ist unrichtig. Ein englischer Flieger warf heute Bomben auf die Station Kortryp und zerstörte die Eisenbahn.

Das sonderbare Völkergemisch.

Über Genf wird dem „Berl. Lokalan.“ gemeldet: Auf der 10 Kilometer breiten Yserfront von Lizerne nach Gravenstapel konnten die Verbündeten nach eigenem Zugeständnis, trotz enormer Anstrengungen, gegen die rasch und wirksam organisierten deutschen Stellungen nichts ausrichten. Das Hauptbestreben der Verbündeten gilt gegenwärtig dem möglichsten Schutze Yperns von der Nordseite her, wo ein Zusammenstoß als bevorstehend gilt. Im Hinblick darauf vereinigten dort Frensch und Foch alles irgendwie verfügbare Material, ohne Rücksicht auf seine Zusammengehörigkeit, der europäischen, kanadischen, afrikanischen und asiatischen Kontingente.

Über die Anwendung giftiger Gase

durch die Deutschen meldet „Daily Chronicle“ aus Nordfrankreich folgende Einzelheiten: Am 22. April nachmittags um 5 Uhr sahen französische Soldaten in den vordersten Laufgräben zwischen Langemarck und Knoche dichten gelben Rauch aus den deutschen Schützengräben aufsteigen, und sich langsam gegen die französischen Stellungen bewegen. Der Nordostwind bewirkte, daß der Rauch sich wie ein Teppich über die Erde breitete, die er in Höhe von 16 Fuß bedeckte. Die Deutschen wandten starke Flaschen komprimierten Gases an, die mit Häfen versehen waren und geöffnet wurden, sobald der Wind auf die feindlichen Gräben stand. Die Anwendung von Gasen kam den Franzosen überraschend. Viele unter ihnen wurden vergiftet und starben. Einigen glückte es, zu entweichen, aber sie wurden kurz darauf ganz schwarz im Gesicht, husteten Blut und fielen tot um. Die Wirkung des Gases wurde an der Front in einer Breite von 6 Kilometer und einer Tiefe von 2 Kilometer bemerkt. Eine Viertelstunde später rückten die Deutschen aus den Schützengräben vor, voran Soldaten mit Sicherheitshelmen, um sich zu vergewissern, ob sie die Luft atmen könnten. Da das Gas sich nunmehr verteilt hatte, rückten große Scharen Deutscher vor.

Über den Eindruck des deutschen Sieges in England

wird über Amsterdam gemeldet: Der deutsche Erfolg im Norden Yperns wirkt niederschlagend auf die englische Presse, die bisher nur der glänzenden neuen Offensive der Verbündeten bei Ypern gesprochen hatte. In Leitartikeln, denen man die

das Leck ungeheuer groß sei. Das Wasser hätte den Maschinenumraum gefüllt.

Die Insel Leucas, in deren Nähe der „Gambetta“ torpediert wurde, liegt im Ionischen Meer unterhalb der Insel Korfu.

Zum Untergang des Panzerkreuzers „Gambetta“ schreibt der „Berl. Lokalanzeiger“: Für die französische Flotte bedeutet der neue Verlust eine neue Heimschmuckung. Unsere Bundesgenossen beglückwünschten wir von ganzem Herzen zu ihrer Tat, der hoffentlich bald noch weitere gleichwertige Streiche folgen werden.

Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt: Zum zweitenmale darf sich die Unterseebootwaffe der österreichisch-ungarischen Marine eines stolzen Erfolges rühmen. Er wird das Vertrauen in die Schlagfertigkeit der Flotte in den österreichisch-ungarischen Landen beleben und wird der Marine selbst ein Ansporn zu weiteren kühnen Taten geben.

Das römische „Journal“ sagt zu dem Untergang des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“, daß die Brauchbarkeit der Unterseeboote sich immer mehr bestätigt. Das Unterseeboot griff in der Nacht bei Mondschein an. „Tribuna“ berichtet dagegen, daß zur Zeit des Angriffes schlechtes Wetter mit hohem Seegang und Nebel herrschte.

Internierung des deutschen Hilfskreuzers „Aronprinz Wilhelm“

Nach einer Reutersmeldung aus Washington beschloß der Kommandant des Hilfskreuzers „Aronprinz Wilhelm“, das Schiff in Newport internieren zu lassen.

Nervosität der Schreiber anmerkt, gestehen alle den großen Ernst der neuen Lage ein. Die sonst stets so siegesbewusste „Daily Mail“ schreibt: „Wenn es wahr ist, daß die Deutschen den Merkanal überführten und dreißig Kanonen, darunter vier schwere englische, genommen und 1600 französische und englische Gefangene gemacht haben, dann ist die Lage sehr ernst. Die englische Nation ist mit dummen Erzählungen über die Demoralisation der Deutschen und die Leichtigkeit, mit der man die deutschen Linien durchbrechen könnte, wenn man wollte, gefüttert worden. Heute kommen wir der Wahrheit ein wenig näher. Die Deutschen auf der westlichen Front sind noch nicht geschlagen und werden noch lange nicht geschlagen sein. Sie sind noch nicht einmal in der Verteidigung, sondern sind die Angreifer.“ Ähnliche plötzliche Erkenntnisse zeigen die anderen Leitartikel. Die „Daily Mail“ bespricht die Operationen in Flandern. Es sei deutsche Absicht, bei Ypern nach Calais durchzubrechen. Sie gesteht den Sieg nördlich Ypern ein. Die Deutschen kämpfen flammenden Mutes, nichts kann sie aufhalten in diesem blutigen Kampfe; auch ihre Artillerie ist enorm wirksam.

Zur Kriegslage

Konstatieren die Wiener Blätter mit Genugtuung, daß nicht nur die angekündigte Offensive der Drei-Verbandsmächte am westlichen und nordöstlichen Kriegsschauplatz gescheitert sei, daß vielmehr die letzten Nachrichten von beiden Kriegsschauplätzen einen strategischen Phasenwechsel erkennen lassen. Die Armeen der verbündeten Zentralmächte seien auf beiden Seiten aus der Abwehrstellung zu kraftvollen erfolgreichen Offensivzügen übergegangen, welche gute Aussichten für einen weiteren Verlauf der Kämpfe erwecken.

Beschreibung von St. Die.

Der „Temps“ meldet, daß Dienstag Mittag 24 deutsche Granaten auf die Stadt St. Die fielen und einige Häuser schwer beschädigten.

Französischer Fliegerangriff auf die Waffenfabrik Oberdorf.

Das württembergische Kriegsministerium teilt mit: Am Dienstag Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker aus westlicher Richtung kommend über Oberdorf, umkreiste mehrmals die Stadt und warf vier Bomben ab. Davon fielen drei beim mittleren, eine in das obere Werk der Waffenfabrik Mauer. Der Flieger wurde schon beim Anflug und dann beim Kreiseln über der Stadt mit Geschützen und Maschinengewehren beschossen. Durch Bombensplitter wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter, getötet, sieben schwer verletzt. Der Gebäude- und Materialschaden ist nur unerheblich. Der Betrieb der Waffenfabrik ist nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.

Außerste Kraftanstrengung Frankreichs.

Die Genfer „Tribune“ meldet aus Paris, daß dem Parlamentsauschuß eine Gesetzesvorlage zugeht auf Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahre.

Die französischen Verlustlisten.

Die Pariser „Humanité“ erzählt, daß von 56 Deputierten ein Antrag an die Regierung unterzeichnet worden ist, der die beschleunigte Ausgabe der Verlustlisten des französischen Heeres für die Zeit vom 4. August bis 31. Dezember 1914 fordert.

Die englischen Rekruten reichen nicht aus.

Der englische Parlamentssekretär Mac Namara sagte in einer Rede: Der Kriegsminister Ritchie sei zwar zufrieden mit der Aufnahme seines Appells an das englische Volk, aber das bedeute keineswegs, daß die Zahl der in die Armee eingetretenen ausreiche.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amlich wird aus Wien vom 27. April mittags gemeldet:

An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Geschüßkämpfe. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Ujsofer Paß und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Russischer Bericht.

Der russische Große Generalstab meldet: Am 25. April erlitten an der Küste auf der Höhe von Polangen ein feindlicher Kreuzer, welcher ergebnislos zwei Dörfer beschuß.

In den ersten Morgenstunden desselben Tages warf ein Zeppelin mehrere Bomben auf die Stadt Bialystok, ohne Verluste zu verursachen.

In den Karpaten, auf den Höhen bei Polen, schlugen wir am 24. April mit Erfolg Angriffe des Feindes zurück. In der Richtung von Strzy wurde am 24. April und am Vormittag des 25. April ein hartnäckiger Kampf geliefert, welcher noch andauert. Auf den übrigen Fronten fanden die üblichen Beschießungen statt.

Ein russisches Flugzeug niedergeholt.

Der „Pester Lloyd“ erzählt aus Czerjes: Bei der Gemeinde Czobos wurde am Montag ein russisches Flugzeug vom Sitorstky durch unsere schwere Artillerie zum Niedergehen gezwungen. In der Flugmaschine saßen vier Piloten, von denen drei tot aufgefunden wurden; der Lenker des Apparates wurde lebend gefangen genommen.

Bei seiner Ankunft in Lemberg

wurde der Zar vom Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch begrüßt und durch die Stadt zum Palais des Generalgouverneurs geleitet. Als die Menge sich vor dem Palais ansammelte, trat der Zar auf den Balkon, dankte für den herzlichen Empfang und rief: „Hoch lebe das eine, unteilbare und mächtige Rußland! Hurra!“

Ein Rat des Generals Pau.

Die Zeitung „Lupa“ schreibt: General Pau schlug der russischen Heeresleitung vor, die russische

Armee möge in die Moldau, als in rumänisches Gebiet, eindringen, um durch diese hindurch die in der Bukovina operierenden österreichischen Truppen zu vertreiben. Die russische Heeresleitung lehnte dies aber ab.

Japanische Gasbomben für Rußland.

Das Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ erzählt von einer hochstehenden russischen Militärperson, daß die Japaner kürzlich 12 000 Gasbomben nach Rußland gelangt hätten.

Der türkische Krieg.

Der erfolglose Kampf um die Dardanellen. Alle Bandungskorps zurückgeschlagen.

Das türkische Hauptquartier teilt weiter mit: Die Ufer des Sighin Dere, westlich von Sedul Bahr, sind vom Feinde gesäubert worden. Der Feind, der in der Nähe von Kaba Tepe gelandet war, bemühte sich, unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Dienstag früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm, zwangen den Feind, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen und fügten ihm außerordentlich schwere Verluste zu. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meer zu flüchtete, flüchtete in seine Schuppen und entsernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen konnten, entsernt weiße Fahnen und ergaben sich in Massen. Wir stellten fest, daß ein feindlicher Transportdampfer von den Geschossen unserer Artillerie getroffen wurde und vor Ari Burnu sank. Eine in letzter Stunde, um 4 1/2 Uhr nachmittags, eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt wurden, an der Küste von Kaba Tepe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterstück nach Tenedos geschleppt.

Zur Zurückweisung des Angriffes der Verbündeten auf die Dardanellen läßt sich der „Totalang.“ aus Genf melden: Aus den nach dort gelangten Nachrichten über die 14stündigen Bemühungen der auf Gallipoli gelandeten Truppen ginge hervor, daß an den wichtigsten Stellen keine englischen oder französischen Abteilungen Fuß fassen konnten. Die Tapferkeit der im Nahkampf überaus tüchtigen türkischen Truppen wird auch von dem Gegner rückhaltlos anerkannt.

Bei dem Empfang aus Anlaß des Jubiläums des Sultans teilte am Dienstag der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee Niman Paschas mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen und Hoffnung vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

Türkische Prestimmten.

Die Konstantinopeler Blätter geben der Überzeugung Ausdruck, daß der neuerliche Angriff auf die Dardanellen, der die äußerste Anstrengung der Alliierten bedeute, ebenso jämmerlich scheitern werde wie die vorhergehenden Angriffe, und daß der von der Türkei unternommene Kampf um ihre Existenz zum glücklichen Abschluß gelangen werde.

Sultan Mohammed der Siegreiche.

Der türkische Ministerrat hat beschlossen, den Sultan zu bitten, den Titel „Ghazi“ (Der Siegreiche) anzunehmen. Der Beschluß des Ministerrats lautet: „Da die vielen Erfolge, welche mit Gottes Hilfe durch die kaiserliche Armee und Marine an verschiedenen Stellen errungen worden sind, namentlich der große Sieg bei den Dardanellen, als herrliche Siege sich darstellen, die es gerechtmäßig notwendig machen, daß der ruhmreiche Titel „Ghazi“ dem allerhöchsten Namen Eurer Majestät hinzugefügt werde, und da der bezügliche Fetwa des Scheich-ul-Islam Eurer Khalifischen Majestät schon vorgelegt ist, bitten wir ehrsüchtig und die Ermächtigung, dem Namen Eurer Majestät gleich denen Ihrer erlauchten Ahnherren den ruhmreichen Titel hinzuzufügen zu dürfen.“ Anläßlich des siebensten Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans war am Dienstag die ganze Stadt reich beflaggt.

Beschreibung der Bosphorus-Festungen durch die russische Schwarzmeerflotte.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet: Am Sonntag um 6 Uhr morgens näherte sich die Schwarzmeerflotte dem Bosphorus. Um 8 Uhr eröffneten die Geschütze das Feuer gegen die Forts. Als Folge der Beschießung wurden starke Explosionen in dem einen der Forts beobachtet. Die am Nahe befindlichen türkischen Kriegsschiffe wurden beschossen und gezwungen, sich zurückzuziehen. Der türkische Panzer „Torgud“ beschuß unsere Schiffe ohne Erfolg. Die feindlichen Torpedoboote, welche vorrückten, wurden durch das Feuer unserer Schiffsgechütze schnell vertrieben. Beobachtungen durch Wasserflugzeuge ergaben die Genauigkeit des Feuers unseres Geschwaders. Die feindlichen Batterien beschossen unsere Flieger erfolglos.

Verunglücktes englisch-französisches Unternehmen gegen die irische Küste.

Aus Alexandria wird vom 26. April gemeldet: Vorgesetzt ist der französische Kreuzer „d'Entrecasteaux“, begleitet von einem englischen Transportschiff, an dessen Bord sich ein Wasserflugzeug befand, in dem hiesigen Hafen eingetroffen. Der Kreuzer nahm seinen Kurs auf Erzin, wobei das Wasserflugzeug ausstieg. Nach zweistündiger Kreuzfahrt kehrte der Kreuzer nach Alexandria zurück. Als das Flugzeug den Aufstieg unternahm, mußte es nach einem Flug von etwa 20 Minuten infolge des von den türkischen Truppen unterhaltenen Feuers an Bord des Transportschiffes zurückkehren.

Politische Tageschau.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt

für den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Landgerichtspräsidenten a. D. Sperlich wurden am Montag 6211 gültige Stimmen abgegeben.

Der einzige aufgestellte Kandidat Majoratsbesitzer Anton Graf Magnis-Ebersdorf, Kreis Neutrode (Zentrum), erhielt 6203 Stimmen, zerplittert waren 8 Stimmen. Ein ländlicher kleiner Wahlbezirk steht noch aus. Die Wahl des Grafen Magnis ist gesichert.

Der Streik der italienischen Studenten.

Der bereits in einer größeren Anzahl von Städten ausgebrochen ist, hat nun auch die Universitäten und Polytechniken in Genua, Florenz, Lecce, Padua und Neapel ergriffen. In Genua hat sogar der Rektor, Senator Maragliano, eine die demonstrierende Studentenschaft anfeuernde Rede gehalten. Auch in Turin dauert der Studentenstreik fort. Trotz des in ganz Italien veröffentlichten ersten Appells des Unterrichtsministeriums, worin zur Ruhe und zur sofortigen Rückkehr zum Studium aufgefordert wird, finden tägliche Protestumzüge statt. Von den zahlreichen in Turin verhafteten Personen wurde ein Student zu 26 Tagen Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt. — Die philosophische Fakultät der Universität Rom nahm eine Tagesordnung an, in der die Unterjochung gegen die Studenten verlangt wird, die aus politischen Gründen unter Beschränkung der jedem Staatsbürger zustehenden Meinungsfreiheit die Vorlesungen Professor de Vollis störten. Die Tagesordnung spricht weiter den Wunsch aus, daß er seine Lehrtätigkeit bald wieder beginnen könne.

Drohung mit einem Generalkrieg in Italien für den Kriegssfall.

Nach der „Turiner Gazette del Popolo“ hat die Arbeitskammer von Turin beschlossen, im Falle der Beteiligung Italiens an Kriegen den Generalkrieg zu erklären. Nach dem Blatte hat der Zentralvorstand der italienischen Gewerkschaften beschlossen, über die Frage des Generalkrieges im Kriegsfalle ein Referendum unter allen Arbeitskammern und Fachgenossenschaften zu veranstalten. Der Zentralvorstand der sozialistischen Partei Italiens ist auf Dienstag zu einer Sitzung nach Mailand einberufen, um über die gleiche Frage zu entscheiden.

Zur Mißstimmung in England.

Kurz flogiert „Dagbladet“ vom 22. April die Ausfälle englischer Blätter gegen die Regierung und sagt dann: Die Engländer sind offenbar sehr überrascht über den Gang des Krieges. Sie glauben, daß Frankreich und Rußland mit Deutschland allein fertig werden würden und das höchste, was sie an Opfern zu bringen gedächten, war das improvisierte Heer von Ritchie. Dies könne aber der alten deutschen Organisation niemals gewachsen sein. Jedenfalls sei doch zum Mindesten sehr bemerkenswert, daß es bis jetzt den Verbündeten nicht gelungen sei, die ungetretenen Landgebiete wiederzugewinnen, die sie durch mangelhafte Vorbereitungen bei Beginn des Krieges verloren. Man dürfe zwar die englische Fähigkeit nicht unterschätzen, aber die Mißstimmung in England sei offenkundig und wende sich gegen die liberale Regierung. Man müsse erwarten, daß die Verhandlungen im Unterhaus, die demnächst bevorstehen, nicht so uninteressant sein würden, wie die früheren Sitzungen dieser Körperschaft.

Weiteres Steigen der Brot- und Getreidepreise in England.

In einer Sitzung der Armenverwaltung in Cardiff sagte ein Mitglied, man müsse die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken, daß der Brotpreis seit Beginn des Krieges von 5 1/2 bis 6 auf 8 1/2 bis 9 Pence für 4 Pfund gestiegen sei. Andererseits habe eine große Müllerfirma kürzlich einen 300 Prozent höheren Gewinn als im Vorjahre gemacht. — Der Weizenpreis erreichte an der Kornbörse in Peterborough mit 64 Schilling für den Quarter den Höchstpreis der letzten 25 Jahre. In Dorchester stieg der Weizenpreis höher, als es seit dem Krimkrieg gesehen war.

Austausch Schwerverwundeter zwischen Rußland und Deutschland.

Aus Trelleborg wird gemeldet: Diese Woche beginnt die Auswechslung der Schwerverwundeten Gefangenen zwischen Rußland und Deutschland; im Anfang nur mit einem Wagen wöchentlich in jeder Richtung.

Griechisch-amerikanische Anleihe.

Wie die Athener „Eftia“ meldet, hat die griechische Regierung mit einer amerikanischen Kapitalistengruppe Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe von 35 Millionen Drachmen begonnen.

Hungersnot in China.

Der „Times“ zufolge ist dem Staatsdepartement in Washington die Nachricht zugegangen, daß in der chinesischen Provinz Szechuan Hungersnot herrsche.

Der japanisch-chinesische Konflikt.

„Niesch“ meldet aus Tokio vom 20. April: Infolge der Weigerung Chinas, die japanischen Forderungen hinsichtlich der Mongolei zu erfüllen, hat der japanische Ministerrat eine Beratung abgehalten, um über den weiteren

Gang der Verhandlungen schlüssig zu werden. Die japanische Presse verlangt ein entschiedenes Eingreifen. Auf den japanischen Werften werden die Arbeiten zur Beendigung von drei Dreadnoughts von je 30 500 Tonnen beschleunigt. Der Panzerkreuzer „Kirisima“ von 27 500 Tonnen ist bereits in Dienst gestellt worden.

Japan im Besitz der wichtigsten strategischen Bahnlinie Chinas.

Die Japaner setzen sich unbekümmert um die schwebenden Verhandlungen nach und nach in den Besitz der militärisch wichtigsten Punkte Chinas. Nach Meldungen aus Peking haben japanische Truppen in Mukden und Tsinan Stellungen bezogen. Die Besetzung des letzten Punktes ermöglicht ihnen jederzeit die Unterbrechung des Verkehrs auf der Bahnlinie Tientsin—Pulow. Mit dieser Strecke befindet sich die militärische Verbindung zwischen dem Norden und Süden Chinas in ihren Händen. Bisher sind 600 Mann mit 8 Geschützen in Tsinan eingetroffen, kleinere Abteilungen stehen längs der Bahn, weitere 6000 sollen in Manschuria angelangt sein, von denen 3000 Mann nach Mukden und 3000 Mann nach Dalny bestimmt sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. April 1915.

— Von den Höfen. Herzogin Dorothea zu Schleswig-Holstein, geborene Prinzessin von Sachsen-Roburg und Gotha, Gemahlin des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, des Bruders der deutschen Kaiserin, vollendet am Freitag den 30. April, das 34. Jahr ihres Lebens. — Prinz Friedrich Karl von Hessen, der als Gemahl der Prinzessin Margarete von Preußen der Schwager des deutschen Kaisers ist, vollendet am Sonnabend den 1. Mai sein 46. Lebensjahr. Der Prinz, der königlich preussischer General-Leutnant und Chef des Infanterie-Regiments Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel (1. turkesischen) Nr. 81 ist, wurde bei Ausbruch des Krieges auf seinen Wunsch auch zum Kommandeur dieses Regiments ernannt und schon in den ersten Kämpfen verwundet, begab sich aber gleich nach seiner Genesung in der Heimat wieder an die Front. Der zweite von den sechs Söhnen, die seine Gemahlin ihm geschenkt hat, der neunzehnjährige Prinz Maximilian von Hessen, erlag als Leutnant im großherzoglich hessischen Leib-Dräger-Regiment Nr. 24 am 12. Oktober 1914 im französischen Kloster Saint Jean-Chapelle einer Verwundung.

— Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin: Reichskanzler von Bethmann Hollweg reiste gestern Abend in das Große Hauptquartier zurück.

— Oberstleutnant von Winterfeldt, der frühere deutsche Militärattache in Paris, der vor zwei Jahren in Frankreich beim Manöver durch einen Autounfall schwer verletzt wurde, ist vor acht Tagen in einer Berliner Privatklinik einer Nierenoperation unterzogen worden, die glücklich verlaufen ist und die Hoffnung auf vollständige Wiederherstellung zuläßt. Immerhin bedarf der Patient noch der äußersten Schonung.

— Der „Reichsanzeiger“ gibt heute folgende Ernennungen amtlich bekannt: Der vortragende Rat im Auswärtigen Amt Wirklicher Geheimer Legationsrat Dr. Hammann wurde zum Direktor im Auswärtigen Amt, der Wirkliche Legationsrat und vortragende Rat im Auswärtigen Amt Grunewald zum Geheimen Legationsrat, der außerordentliche Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Gelehrter von Bergen, sowie der ständige Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Legationsrat Heilbron, zu Wirklichen Legationsräten und vortragenden Räten im Auswärtigen Amt ernannt.

— Joseph von Lauff, der vaterländische Dichter, der in wenigen Monaten sein sechzigstes Lebensjahr vollendet, hat sich jetzt, nachdem er ein längeres Leiden glücklich überwunden hat, für den Kriegsdienst zur Verfügung gestellt. von Lauff, der früher der Armee als aktiver Offizier angehört und bereits vor mehreren Jahren seinen Abschied als Major genommen hat, ist nun ernannt worden.

— Der „Anfänger-Zeitung“ zufolge ist der frühere langjährige Reichstagsabgeordnete und bisherige Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Sangerhausen-Gaarsberg, Freigutsbesitzer Karl Scherre (freitonlerweit), in Leubingen am Sonntag nach kurzem Krankenlager im 76. Lebensjahre verstorben.

— Im Reichsamt des Innern ist eine fünfte Abteilung errichtet worden, der sämtliche Ernährungsfragen zur Behandlung überwiesen sind. Zu ihrem Direktor ist Dr. Kauff, der Reichskommissar für die Kartoffelversorgung, bestellt worden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Ausdehnung der Wochenhilfe während des Krieges.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ meldet über die Opferwilligkeit von Obersee-Deutschen: Die deutschen Frauen in Chile haben unter der Führung der Gattin unseres Ge-



Statt besonderer Anzeige.

Heute erhielten wir die Nachricht, daß unser geliebter, einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Bräutigam und Schwiegersohn, der Einjährig-Freiwillige

Dr. phil. Friedrich Rohde

im Alter von 26 Jahren am 10. November d. Js. bei einem Sturmangriff in den Tod fürs Vaterland gestorben ist.

Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen an Zoppot den 25. April 1915

die tiefbetrübten Eltern: Rohde, Superintendent a. D., nebst Frau.

Heute Nacht 2 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein inniggeliebter Mann

Peter Mackowski

im Alter von 43 Jahren. Dieses zeigt im tiefsten Schmerz an Thorn-Moder den 26. April 1915 im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Olga Mackowski.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause, Grauburgerstr. 90, aus auf dem Kirchhof in Moder statt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen ihr Weidewirtschaft für den Sommer 1915 auf dem städtischen Abholzungsgebiete einzunehmen, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis spätestens 5. Mai d. Mts. bei dem städt. Förster Herrn M o l l e n h a u e r im Forsthaus Barbaren anzumelden, bei welchem auch die Weidebedingungen einzusehen sind. Das Weidegeld beträgt für:

- 1 Stück Rindvieh 12 M., 1 Kalb 8 M., 1 Ziege 3 M.

Die Weidezeit beginnt am 16. Mai und dauert bis 1. November. Die Weidezettel für die angemeldeten Stücke können vom 14. Mai ab auf unserer Kammereinstaffel eingelöst werden.

Thorn den 24. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das für das Rechnungsjahr 1914 aufgestellte Verzeichnis der Unternehmer der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Stadtkreis Thorn liegt gemäß § 998 der Reichsversicherungsordnung im Bureau 3 des Rathhauses zwei Wochen lang und zwar vom 1. bis 14. Mai d. Js. zur Einsicht der Beteiligten aus.

Winnen einem Monat nach Ablauf der Frist können die Beteiligten bei dem Sektionsvorstande — Stadtschulz — hierüber dagegen Widerspruch erheben.

Thorn den 22. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Gasthäusern, Restaurationen und Schankstellen haben an jedem Quartalsende die von der Militärpolizei ausgestellten Ausweise zum Verkauf von Alkohol in geschlossenen Flaschen, mit dem Vermerk der Firma versehen, der Militärpolizei zurückzugeben.

Thorn den 24. April 1915.

Militärpolizei, Polizeiverwaltung.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 27. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Biehantafel bis auf weiteres geschlossen.

Probiantamt Thorn.

Wer errichtet in Ciemp, (Kleinbahnstation)

Offizierspfeifeanstalt? Drahtmeldung mit Angabe von Empfehlungen und Telefonnummer an

Stappentkommandantur Ciemp.

Slavierstimmen

und Ausbesserungen führt nachgemäß aus

Gustav Patz, Slavierstimmer, Schuhmacher- und Schillerstr. 66e, Fernsprecher 312.

Bekanntmachung.

Nachdem die städtische Gasanstalt durch Pachtvertrag in die Verwaltung der Elektrizitätswerke Thorn übergegangen ist, sind die seit dem 1. Januar d. Js. fällig gewordenen Zahlungen für die von der Gasanstalt ausgestellten Rechnungen von jetzt ab nicht mehr an die städtische Kasse im Rathaus, sondern an die Kasse der Elektrizitätswerke Thorn, Schulstraße 26, oder unter Anzeige an die Elektrizitätswerke bei der Norddeutschen Kreditanstalt oder der Döbant zu entrichten.

Die hinterlegten Hafngelder für Gasverbrauch sind den Elektrizitätswerken Thorn ausgehändigt worden.

Thorn den 28. April 1915.

Der Magistrat, Elektrizitätswerke Thorn.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur 5. Klasse endigt mit 3. Mai. Kauflose vorrätig!

Erdler, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Breitestraße 22, 1 Trepp, im Hause Korablam.

Bersteigerung.

Freitag den 30. d. Mts., vormittags von 11 Uhr an, werde ich in dem Bersteigerungssale, Praderstraße 13, nachstehende Nachschachen:

- Kleiderspinde, Wäscheleine, Waschtisch mit Marmorplatte, Nachttische, Bettgestelle mit Matratzen, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Ober- und Unterbetten, alte Kleidungsstücke, Wäsche und sonstiges Haus- und Küchengerät

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Thorn den 28. April 1915.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Das Buch des Fluges.

3 Bände, 1900 Seiten, früherer Preis 65,00 M. Ein Sammelwerk, behandelnd die Hauptgebiete der Luftfahrt in glänzender Ausstattung mit zahlr. 1540 Zeichnungen, 85-farb. Kunstbrustafeln, ganz neu, verkauft für 15,00 M.

Kzeznicki, Schuhmacherstr. 23.

Großer Posten

Reste

eingetroffen

zu Kostümen, Röcken u. Anabenanzügen, billig abgegeben

Culmer Chaussee 36.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle Diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle Diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

Sammelleite in Thorn:

Vorschuß-Verein zu Thorn, e. G. m. u. H., Brückenstraße 13.

Feld-, Garten- und Blumen-Gärereien

offertiert in zuverlässiger Qualität

Samen-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Praktische Ratshilfe für Gemüse- und Obstbau in illustrierter Broschüre jedem Interessenten gratis.

Futterrübenamen:

Gelbe Grienerer, Gaudendorfer Kleienwägen, 1. Abfaat vom Original, Zentner 25 M., offeriert

J. Plotkowiak, Thorn, Bahnhofstr. 10, 2 kein Laden. Gute, gesunde

Futterrüben

hat abzugeben Mittergut Gaudau, bei Culmssee. Ab 1. Mai täglich 1 bis 2 Zentner

Spargel abzugeben.

Piotrowski, Gärtner, in Alexandrow am Bahnhof.

Fußbodenöl, Fischtran, Maschinenöl, Zylinderöl, Zentrifugenöl, Maschinensett, Schreibmehlsset, Lederfett, Wagenschmiere

empfehlen billigst Hugo Claass, Drogenhandlung, Seglerstraße 22

Große Posten

Zigaretten, Zigarren

empfehlen zu billigen Preisen Zigarettenfabrik Moskow, Thorn, nur Brückenstraße 14.

Holzbohlen

offertiert Franz Zähler.

Altes Gold und Silber.

Reinanten, künstliche Gebisse, Altertümer laut Goldwaren-Werkstatt, Telefon 351, F. Feibusch, Widenstr. 14, 1. Behrte Ausführung in Neuauferfertigung, Reparaturen, Vergolden, Verfilbern, Plattieren.

Tüchtiger Buchhalter.

bilanzensicher, 7 Jahre in Großhandlung tätig, militärisch, sucht Stellung vom 1. Juli eventl. auch früher. Angebote unter W. 632 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Kaufmann

sucht Beschäftigung als Lagerist. Gest. Angebote unter G. 632 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jüngere Buchhalterin.

Aufwächterin, mit Stenographie, Maschinensetzen sowie mit allen Kontorarbeiten vertraut, sucht zum 1. Mai Stellung. Angebote unter L. 636 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

18jährige Waife

sucht Stellung als Kindermädchen. Angebote unter H. 633 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Erfahrene Lokomotivführer und Heizer für Feldbahn-Betrieb sucht sofort Betriebs-Büro Luftschiffhalle. Aufwächterin gesucht. Zimmermann, Wellenstr. 101.

Gesucht zu sofort erfahrener

Buchhalter oder Buchhalterin.

keine Anfängerin. Zeugnisabschriften oder persönliche Vorstellung auf Gut Ernstrode, Kreis Thorn.

1 Zimmerpolier,

der wirklich selbständig abbinden kann, sucht Oskar Köhn, Beton- und Eisenbetonbau, Thorn 3.

Monteur

oder verlässiger Bedienungsmann gesucht. Oskar Köhn, Beton- und Eisenbetonbau, Thorn 3.

Rock- und Uniformschneider

werden von sofort gesucht. B. Doliva, Artushof.

Rock-, Uniform- und Hosen Schneider

erhalten höchstzahlbare Arbeit. Heinrich Kreibich.

Uniform-Schneider

sofort verlangt Wilhelm Wolhausen, Neustädt. Markt 11.

Einen Müllergefellen

stellt sofort ein bei hohem Lohn D. Czaykowski, Thorn, Schloßmühle.

Ein tücht. Stellmacher

bei hohem Lohn von sofort oder später gesucht. Otto Gehrt, Schmiedemeister, Thorn-Moder, Grauburgerstr. 87/89.

Malergehilfen

stellen ein Gebr. Schiller, Malermeister.

Terrazzoarbeiter

von sofort gesucht. Dauernde Stellung, hoher Wochenlohn. R. Müller, Kirchhofstr. 14.

Zimmerleute

stellt sofort ein Vangeischäft Bartol, Waldstraße 43.

Guche zu jeder Zeit für die Gartengeschäfte und Ausflugsorte Bistettiere, Papier, Anstiftsteller, auch junge Leute, die im Garten bedienen wollen, wie auch Burschen, die das Bedienen anlernen wollen, für die Sonntage und Feiertage, ferner: Kellnerlehrlinge, Kochknecht, Kochmamsells, Bistettierfrauen, Gärtner, Hausdiener und Antischer. Stanislaus Lewandowski, gerneremäßiger Stellvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18. Telefon 52.

Advertisement for R. Müller, Steinmetzmeister, Kirchhofstr. 14. Includes text: Habe meinen Betrieb für Grabdenkmäler und Kunststeinfabrikation. Streng reelle Preise und tadelloste Ausführung zugesichert.

Einfache Kleider sowie unmoderne Sachen werden billig umgearbeitet. Gest. Angeb. u. K. 610 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einen Schmiedelehrling sucht für sofort oder später W. Meyer, Schmiedemeister, Seglerstr. Kreis Thorn.

Ein Friseurlehrling kann sofort oder später eintreten. J. Karczynski, Wälderstraße 29.

Einen Kellnerlehrling sucht sofort Nordischer Hof.

Kraft. Arbeitsburche gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für größeren ländlichen Haushalt sucht einfache Stütze Frau Kaethe Krüger, Alt-Thorn bei Rohaarten.

Zuverlässige Stütze von sofort gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter H. 608 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Behrmädchen mit guter Schulbildung auf ein Büro sofort gesucht. Anzeigebote unter P. 640 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Mädchen für den Haushalt zum 1. 5. 15 gesucht. Gaidus, Gerberstraße 25.

Anständiges Mädchen im Alter von 16-18 Jahren wird für den Tag zu zwei Kindern gesucht. Elisabethstraße 16, 1.

Aufwartefrau für die Vormittagsstunden gesucht. Baderstraße 10, 2.

Ordnliches Aufwartemädchen bei gutem Lohn gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Zwei Wohnhäuser und zwei Morgen Land billig zu verkaufen. Fundat bei Thorn 2. Zu erfragen bei G. Krüger, Thorn 4, Weinbergstraße 34.

Mußbaum-Büffel, Redenszisch, sehr gut erhalten, Küchenschrank und Tisch sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Bersch. neue und geb. Möbel, Kleiderkranke, Nußbaum, mit Spiegel, Bettst. mit auch ohne Spiegel, Tische, Stühle, Nußbaum, moderne helle und dunkle Bettstellen mit Matratzen, Salon-Garnitur, Sopha, 2 Sessel, Eichen-Anbau, Waschtische mit Marmorplatten, Nachttische, kleine und große Spiegel, Herren-Schreibtische, Kommoden, Spiegel-schränken u. a. m. zu verkaufen. Baderstraße 16.

Damen- und Kinderwaschkleider veräußert Schuhmacherstr. 1, 2, Unts.

Blaues Kostüm, eleg. schwarzes, weißes und rosa Kleid, Sommerjacke, Blusen und Röde billig zu verkaufen. Waldstraße 25, 4.

Guterhalt. Badewanne zu verkaufen. Wellenstr. 56, pt. 1.

Starker Riehhund zu verkaufen. Culmer Chaussee 69.

Spazierwagen, eins- und zweispännig, billig zu verkaufen. Thorn-Moder, Gerberstraße 36.

Gute schlanke, 12 m lange Niesstangen zu verkaufen. Czerniewitz.

Neu-Gaartartoffeln liegen zum Verkauf. Florowski, Baderstraße 12.

Futterwender zu verkaufen. Bienenstraße 45a.

50 Mark Belohnung!

Armierungssofda Wilh. Dinkel aus Traben-Trarbach an der Mosel ist beim Transport von Thorn nach Wlozamel in die Weichsel gefallen und ertrunken. Wer die Leiche findet und umgehend der Polizeiverwaltung Thorn oder dem Sargmagazin von O. Bartlewski in Thorn, Seglerstraße 13, Telefon 549, Anzeige macht, erhält 50 Mark Belohnung.

Erkennungszeichen: Artillerie-Uniform, geflechte Statur, rote Haare, Uhr mit eingraviertem Namen, lebertuchene Brusttasche mit Papieren u., Wäschegeldchen W. D.

Robrstühle werden gesucht Praderstraße 13.

Stickerin wünscht Beschäftigung. Fischerstraße 11.

Privat-Mittagstisch zu 80 Wg. Altstadt. Markt 12, 1.

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht: gebrauchter Nußbaumkleiderschrank, Größe mindestens: 1,50 breit, 0,60 tief. Angebote mit Preisangabe u. K. 631 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche einen zerlegbaren Sportwagen zu kaufen. Angebote unter D. 629 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Guterhaltenes Fahrrad (Freilauf) zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unter H. 687 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Guter, gebrauchter, schwerer Rollwagen zu kaufen gesucht. Gebr. Pichert, G. m. b. H., Thorn, Schloßstraße 7.

1 scharfer Wächterhund zu kaufen gesucht. Domäne Thornisch Papau.

Wohnungsangebote

Noch 1 herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung mit Badelube und allem Zubehör. Gas, elektr. Lichtanlage und Warmwasserheizung, an Stadtheater gelegen, (Grauburgerstraße 40) von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Skowronek & Domke, Grauburgerstraße 7.

Al. 2-Zimmerwohnung von sofort zu vermieten. Preis 16 M. monatlich. Coppernitsstraße 41.

Möbl. Zimmer für 1 und 2 Herren und Schlafstelle sofort zu vermieten. Al. Marktstr. 7, pt.

2 möbl. Zimmer eventl. Balkon, mit alleiniger Kücheneinrichtung, Gasheizung, Wellenstr. 112a, 2 gelegen, sofort zu vermieten. Nähere Auskunft Schulstr. 20, part. 1.

2 gut möbl. Zimmer auch geteilt zu vermieten. Büchergeloch und Klavierbenutzung auf Wunsch. Schmidt, Moder, Bienenstraße 40.

Wohnungssuche

Wohnung von 3 Zimmern mit Bade- und Gasheizung von sofort oder 1. Juni gesucht. Angebote mit Preisangabe u. O. 639 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin

sucht in guter bürgerlicher Familie möbl. Zimmer mit Pension in der Bromberger vorstadt vom 15. Mai. Angebote unter K. 635 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer zum 1. Mai mit Kochgelegenheit oder Beköstigung gesucht. Angebote mit Preis unter J. 634 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Der Jüngling,

der das vor dem Leinenhaus Chlebowski stehende Fahrrad fortführte, ist erkannt worden; es erfolgt Anzeige, wenn er dieses bis Freitag nicht zurückbringt.

Gefunden

ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzuholen von Paetznick, Waldstr. 45, pt. Siehe zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

England und die Nordsee.

England ist nicht immer die vom Festland politisch, nicht nur geographisch, abgetrennte Insel gewesen. Es hat Jahrhunderte lang große Teile Frankreichs besessen, die eine Zeitlang so groß waren, daß das schwachbevölkerte England das Nebenland zu sein schien. Schließlich blieb nur eine einzige Stadt übrig, Calais, das Mitte des 16. Jahrhunderts auch verloren ging. Sein Verlust schmerzte die Engländer tief, und im nächsten Jahrhundert gelang es ihnen zwar nicht Calais wiederzugewinnen, dafür aber das benachbarte Städtchen Dünkirchen. Doch auch dieses konnten sie nicht behaupten. Immerhin können wir verstehen, mit welchem Behagen sich die Engländer nun in beiden Städten wieder als Herren sehen. Seit dem Verlust von Dünkirchen 1662 haben sie keinen Hafen auf dem Festland besessen. Aber stets waren sie bemüht, die gegenüberliegenden Küsten keinem großen mächtigen Staat zu gönnen. Die Hafenanlagen an ihnen sollten nicht in die Lage kommen, mit den englischen, hinter denen die ganze Macht Englands stand, in Wettbewerb zu treten. Diese Kleinstaaten an den Küsten bilden so tatsächlich ein Vorland zum Schutze der britischen Inseln. Von Norwegen, über Dänemark, die Niederlande ziehen sie sich bis Spanien und Portugal, alles Staaten, die, ob sie wollen oder nicht, sich den Anordnungen Englands fügen müssen.

Zwischen Belgien und Spanien liegt Frankreich. Es gab eine Zeit, als die französische Seemacht sich gegenüber der englischen sehr gut sehen lassen konnte. Noch einmal, 1899, hat Frankreich gewagt, sich gegen England aufzulehnen, dann folgte das Abkommen zwischen beiden Staaten. Nun war Frankreich in der Lage, alle seine Kraft auf den Ausbau der Armee zu verwenden, die Verteidigung seiner Küsten konnte es der englischen Flotte anvertrauen. Damit aber war es ebenso wie Belgien oder Spanien in Abhängigkeit von England geraten. Da blieb nur noch Deutschland. Auch die deutsche Küste hatte man unter möglichst viele Herren verzerstückelt: Hannover, Bremen, Oldenburg, Hamburg, Schleswig-Holstein. Der Wiener Kongreß von 1814 hat ganz im englischen Sinne diese Grenzen festgesetzt. Preußen hatte in der Zeit vor Napoleon Ostfriesland besessen, England sorgte, daß es nun an Hannover fiel. Preußen durfte nicht an die Nordsee gelangen. Die Gründung von Wilhelmshaven konnte man nicht verhindern, sah aber darin doch schon eine Spitze gegen England. Denn die Meere gehören nur England und wer auf ihnen Kriegs- oder Handelschiffe fahren lassen will, hat sich mit ihm gütlich zu einigen. Mit der Gründung des Norddeutschen Bundes schon

wurden aber alle diese deutschen Küsten in ein gemeinsames Staatswesen zusammengefaßt, und England mußte auch dieses geschehen lassen. Die deutsche Flotte, an der die des Meeres ganz ungewohnten Deutschen sich begeisterten, erschien damals dem sachverständigen Engländer sehr ungefährlich. Nur aus dieser hochmütigen Verachtung der deutschen Seestärke ist die freiwillige Abtretung Helgolands zu verstehen. Ohne den Schutz dieser uneinnehmbaren Felsenfestung hätte weder der Nordostseekanal noch unsere Flotte sich so ungehindert entwickeln können. Der jetzige Krieg bezweckt auch das, daß dieser Fehler rückgängig gemacht wird. Helgoland muß wieder englisch werden oder zum mindesten sind seine Festungswerke zu zerstören. Dann erst ist die Nordsee widerstandslos dem englischen Banner unterworfen.

Kriegsmüdigkeit und Teuerungsunruhen in Rußland.

Die „Wiener Pol. Corr.“ gibt folgende Äußerungen eines aus Petersburg zurückgekehrten Amerikaners wieder: „Die lange Dauer des Krieges hat in Petersburg großen Unmut hervorgerufen. Man ist enttäuscht darüber, daß die österreichisch-ungarischen Heere den russischen Streitkräften so ausdauernden Widerstand entgegengesetzt haben, da man zu Kriegsbeginn annahm, daß die russischen Truppen in vierzehn Tagen in Wien einziehen würden. Man ist ferner enttäuscht darüber, daß die österreichischen Slawen die Russen nicht als Befreier begrüßen. Unter den Kaufleuten herrscht Kriegsmüdigkeit und der wohlhabende Mittelstand wünscht einen baldigen Frieden und zwar sogar einen Separatfrieden, da Rußland nicht imstande sei, den Krieg solange zu führen, wie England es wolle. Nichtsdestoweniger wollen die maßgebenden Kreise vom Frieden nichts hören. Der englische Angriff auf die Dardanellen wurde in Petersburg keineswegs freudig begrüßt, da man weiß, daß es nicht die Art Englands ist, Gebiete, auf die es seine Hand gelegt hat, wieder herauszugeben. Was die innere Lage betrifft, so besteht im Volke vielfach Unzufriedenheit, doch ist der Ausbruch einer revolutionären Bewegung während des Krieges unwahrscheinlich.“ — Auch eine in Rom eingetroffene Entente-freundliche Persönlichkeit spricht von schwerer Unzufriedenheit in vielen russischen Kreisen. Namentlich werde das Vorgehen der russischen Heeresleitung gegen die Karpathenpässe als Wahnsinn bezeichnet, da die Heeresleitung die Unmöglichkeit kennen mußte, bei der Schneeschmelze mit Erfolg gegen diese Pässe vorzugehen. Selbst in militärischen Kreisen Petersburgs werde das mili-

tärische Übergewicht der Verbündeten gegenüber Rußland offen zugegeben.

Dem „Rjetsch“ zufolge haben in Petersburg und Moskau die Volksmassen Fleischwaren- und Biergeschäfte gestürmt. Viele Geschäfte sind zerstört und ausgeplündert worden. In Petersburg hat die Polizei 19 Männer und 22 Frauen verhaftet. Auch die „Nowoje Wremja“ macht Mitteilung von Lebensmittelunruhen in Moskau, wo bei der Plünderung zahlreicher Geschäfte viele Polizeibeamte schwer verletzt worden sind. — Um die in Petersburg herrschende Nahrungsmittelnot zu lindern, versorgte die Stadtverwaltung die Bevölkerung mit Fleisch aus den Gefrierhallen, nachdem durch die Polizei festgestellt worden war, daß tatsächlich kein Fleisch vorhanden sei. Es kam zu bedeutenden Unruhen, wobei eine Reihe von Läden vollständig verwüstet wurden. Die Stadtverwaltung eröffnete ferner städtische Bäckereien, um die Bevölkerung mit Brot zu versorgen. Am 14. April waren in Petersburg vom Jahresbedarf an Tee nur noch 25 Prozent, an Fischen 17 Prozent, an Zucker 8 Prozent vorhanden. In Moskau ist Butter nur noch für eine Woche vorhanden. In Wilna wurde wegen Kohlenmangels der Betrieb der Elektrizitätswerke eingestellt. Nur entlegene unsichere Straßen werden noch beleuchtet.

Nach dem „Ruskoje Slowo“ sind im Gouvernement Njesan an Lebensmitteln nur noch Kartoffeln vorhanden. Soviel gemeldet, reicht der Vorrat an Lebensmitteln nur noch bis zum 28. Mai. In Kursk ist der Betrieb der größten Mühle wegen mangelnder Getreide- und Kohlenzufuhr eingestellt worden. In Wladikawkas herrscht vollständiger Mangel an Zucker und Fett.

Nach dem „Rjetsch“ werden in Petersburg statt des täglichen Bedarfs von 25 000 Pud Kohlen nur 2500 Pud angeliefert. In der Stadtverwaltung bestehe größte Sorge hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Betriebes der Wasserleitung, da die Kohlenvorräte nur noch bis zum 28. Mai ausreichen.

In einer Versammlung der Moskauer Börsenkommision wurde festgestellt, daß die Teezufuhren aus Wladiwostok, wo 370 000 Pud lagern, verschwindend gering sind. Die Zufuhren aus Archangelsk sind ausgeblieben, sodaß sich die Gefahr eines baldigen Mangels an diesem wichtigen Konsumartikel vergrößert.

Unter dem Titel „Unter dem Druck der Teuerung“ schreibt „Rjetsch“ sehr pessimistisch über die Lebensmittelfrage. Sogar für den mittleren Bürger sei das Leben sehr erschwert, für den unbedeutenden Arbeiter sei es fast unmöglich. Die Empörung großer Massen der Bevölkerung nehme stetig zu. Die Kaufleute würden für die Verteuerung verantwortlich

gemacht. Sie seien eigentlich unschuldig. Die einzigen Schuldigen seien die Regierung und die Stadtverwaltung, die ihre völlige Unfähigkeit erwiesen hätten.

Niederschlagung von Verfahren gegen Kriegsteilnehmer.

Amlich wird durch W. T. B. mitgeteilt: Ein allerhöchster Erlass vom 24. April 1915 befragt:

Aufgrund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer will ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene 1. Übertretungen, 2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse, 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 R.-St.-G.-B., bei denen der Täter zurzeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen die Niederschlagung der Untersuchung angezeigt erscheint, erwarte ich Einzelvorschläge. Ausgeschlossen von den Gnadenbeweisen sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist, oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier den 24. April 1915.

W i l h e l m.

Wib von Hohenborn, Bejeler.
An den Justizminister und den Kriegsminister.

Provinzialnachrichten.

Iz Schweg, 27. April. (Verschiedenes.) Postassistent Müller von hier, bisher Offiziersstellvertreter, ist zum Leutnant d. R. befördert worden. — Pfarrer Studzinski in Dzirondznow, ein Bruder des hiesigen Postleiters Studzinski, feierte heute sein 25jähriges Priesterjubiläum. — Die Familie des Kommerzienrats Wieber in Schönau spendete für kriegsgegangene Deutsche in Feindesland 600 Mark. — Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war nur dürftig besetzt. Pferde waren sehr begehrt und brachten außergewöhnlich hohe Preise; Tiere, die man früher gern für 150 Mark abgegeben hätte, brachten 600 Mark und darüber.

Russische Bahnfahrt.

R. Larco, der russische Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“, gibt von einer Frühjahrsfahrt, die ihn aus dem winterlichen Petersburg nach dem aus dem Winter Schlaf bereits erwachten Warschau führte, folgende interessante Schilderung:

„Pozhalsta!“ Mit diesem Wort pflegt der russische Kutscher jede Auseinandersetzung über den von ihm festgesetzten Fahrpreis abzuschneiden. Pozhalsta ist das Wort, das man wohl häufiger als jedes andere in Rußland zu hören bekommt. Es schließt in seiner gedrungenen Rundung eine ganze Menge mannigfacher Bedeutungen ein, unter denen „Bitte sehr“, „Man muß sich entgegenkommen“, „Es wird schon geben“, „Es ist erlaubt“ die gebräuchlichsten sind. Auch mein Kutscher hat mich durch das Wort bestimmt, in dem kleinen Schlitten, dessen Gestell fast auf dem Straßenniveau ruht, Platz zu nehmen. Er selbst hülft sich fest in die Fußbede, schnalzt mit der Zunge, und die Fahrt beginnt. Lautlos gleitet das Gefährt über das Eisplaster, das seit fünf Monaten die Straßen Petersburgs bedeckt, und auf dem der Droschkengaul mit seinen für den Schnee berechneten Hufeisen gleichgültig dahintrotzelt, unbekümmert um den Frost, der den Schnee zu Eisristallen erstarrt läßt, und der seinen Leib ausschließlich mit einem Panzer scharfer Eisnadeln umkleidet. Am Bahnhof drängt sich eine große Menge von Offizieren und deren Verwandten und Freunden, die ihnen das Geleit geben. Die Frauen und Männer aus der Umgebung der Offiziere scheinen sich mit dem Gedanken des Abschiednehmens, das für viele einen Abschied für die Ewigkeit bedeutet, abgefunden zu haben. Man sieht kein schmerzbelegtes Gesicht. Man sieht auch nichts von jenen hastigen, zuckenden Bewegungen, in denen sich eine Liebholung zu verbergen scheint. Nichts von alledem. Man scherzt, man unterhält

sich wohl im Flüßerton, aber in voller Gemächlichkeit. Eine für uns Romanen gerade unverständliche Ruhe und Gelassenheit prägt sich auf dem Gesicht jedes Einzelnen aus. Als das zweite Läuten ertönt, lösen sich die Gruppen; die Offiziere nehmen die Pelzkappe ab und neigen sich tief herab, um die Hand der Damen zu küssen. Diese nähern ihrerseits ihre Lippen der Stirn des Abreisenden und drücken einen langen, innigen Kuß auf sein Haar. Dann treten sie ruhig zurück und machen das Zeichen des Kreuzes: das Biatikum für den, der da in den Krieg zieht. Die einfache Szene wiederholt sich wortlos vor allen Wagenabteilungen und wirkt gerade in ihrer Einfachheit so tief ergreifend. Aber diese Empfindung besteht nur auf unserer Seite. Die Gesichter dieser Männer, auf denen für einen kurzen Augenblick ein tiefster, erhabener Zug erschien, hellen sich sofort wieder auf, und die Lippen umspielt ein verbündliches Lächeln. „Einstiegen! Einstiegen! Schnell, schnell! Auf Wiedersehen! Leb wohl!“

Hinter den Doppelfenstern der Abteile drängen sich die Gesichter, die noch einen Blick auf die Zurückbleibenden werfen. Kaum hat sich der Zug aber in Bewegung gesetzt, als die Zurückbleibenden auch schon mit festem Schritt dem Bahnausgang zuschreiten. Im Zuge beginnt jetzt ein kurioses Leben und Treiben. Die Wagenabteile sind hoch und geräumig. Mit einem kleinen Zuschlag zum fahrplanmäßigen Preise erwirbt man in Rußland rechtlichen Anspruch auf einen Schlafplatz. Man kann deshalb in einem Abteil mit vier Reisegefährten allein bleiben, und die beiden Diwans des Abteils lassen sich, wenn man will, leicht in vier bequeme Liegestühle verwandeln. Und wenn man noch einen Kubel daran wendet, so liefert einem das Zugpersonal noch Bettlaken, Kissen und Zudecke dazu, sowie Kerzen für die Nachtbeleuchtung. Jeder Passagier verkauft seine Sachen für die einförmige Reise, wie an Bord

eines Dampfers. In diesem ungeheuren Reiche müssen die Eisenbahnzüge in der Tat den Reisenden die Annehmlichkeiten bieten, die ihnen die Schiffe, die die Meere durchqueren, gewähren. Reist man doch in ihnen ganze Tage lang, und die Fahrt führt über endlose Ebenen, die wie das Meer sich ins Endlose dehnen. Weiße Ebenen, die unter der Schneedecke schlafen, ein schwermütiges Panorama, das unter dem bleischnen Licht der Winter Sonne die Stimmung der heraufdämmernden Morgenhelle atmet. Ein unbegrenzter Horizont, den das Auge zu ergünden vermag, und den mit dem Wechsel der Tageszeit Lichtreflexe umspielen, die unermittelt aus dem Zwielicht des Tages in das tiefe Dunkel der Nacht übergehen. Wir fahren über festgefrorene Flüsse, deren Eisfläche bläuliche Schatten wirft. Die Telegraphenpfähle der Strecken tanzen mit ihren hohen, aus Schnee gewobenen Narrenkappen vorüber, und den glatten Eisflächen und Ranten der Signal- und Weichenhäuser ist ein wachsbleiches Schneefutteral übergezogen. In der Ferne hier und da ein Bauernhaus, dessen niedriges, plumpes, breit ausladendes Schindeldach fast bis zur Erde reicht. Auf Pfaden, die sich der Verkehr mühselig selbst gebahnt hat, ziehen riesige, mit drei Pferden bespannte und Brennholz beladene Schlitten ihren Weg. Im Hintergrunde dichte Holzbestände, deren ferngerade zum Himmel aufgerichtete Bäume sich unter der Schneelast zu beugen scheinen, und deren Zweige reizende glitzernde Eisklumenmuster zeigen. Wolfsartige Hunde, die mit Kindern spielen, deren rund geschorene Köpfe aus einem Wust von Wollschürzen hervorzucken, unterbrechen ihr Spiel und bellen während unserer Zug an.

Der Zug hat häufigen Aufenthalt auf den Stationen. Manchmal dauert es Stunden um Stunden, bis er sich wieder in Bewegung setzt. Bänke und alle anderen Sitzgelegenheiten sind mit Kisten und Kasten vollgepackt, die teilweise Mate-

rial enthalten, das für die Front bestimmt ist, zum anderen Teil aber allerlei Hausgerät ängstlicher Familien bergen, die in entfernteren und sicher gelegenen Gegenden Zuflucht suchen. Aber nirgends ist etwas von einer panikartigen Stimmung zu merken. Unsere Reise vollzieht sich durchaus normal, und von dem Kriege ist kaum ein schwaches Echo bis hierher gedrungen. Außerhalb des Bannkreises der Bahnhofsgelände sind Holzharaden errichtet worden, in denen unter Aufsicht des Staates allerlei Lebensmittel für die Soldaten verkauft werden. Zum Bahnhof heran marschieren Trupps von Soldaten im wichtigen Schritt ihrer schweren, plumpen Stiefel, Leute mit ungepflegten Bärten, mit Kapuzen, die von Rot und Schlamm bespritzt sind. Sie marschieren mit geschultertem Gewehr, dessen Lauf stets in das lange Bajonett mündet. Der russische Soldat hat auch während der Friedensübung in der Garnison das Bajonett an der Waffe. So will es die Vorschrift, die vermutlich dabei von dem Gedanken ausgeht, daß der Soldat einem plötzlichen Überfall und jeder Überraschung gegenüber ohne weiteres gerüstet gegenüberstehen soll. Auf den Nebengleisen hält fast stets irgend ein Zug, der mit neuen Rekruten gefüllt ist, die zum erstenmal in den Krieg ziehen. Ich beobachte sie mit besonderem Interesse. Es sind zum meist fremdartige Gesichter, unter denen sich viele Charakterköpfe befinden. Überwiegend sind es Groß- und Kleirussen, Blonde, rotwangige Menschen von hoher und untersehter Gestalt. Aber darunter mischen sich auch die Vertreter der ungezählten europäischen und asiatischen Völker zusammen. Sie kommen aus allen Ecken und Winkeln des Zarenreiches. Die russischen Soldaten sind Söhne der Ebene. Vor ihren hellfarbigen Augen entrollte sich, seit sie sehen und beobachten konnten, eine Harmonie von natürlichen Tönen, und ihr Geist ist im Zustande der Stagnation ver-

Klausenwich fand weniger Absatz, das meiste blieb unverkauft. Auf dem Krammarkt war die Zahl der Käufer eine sehr geringe; das Angebot ließ sich nicht absetzen. Die Verwaltung der Postagentur Schöna, Kreis Schwes, ist dem Hauptlehrer Köllin dabeilist übertragen worden.

St. Krone, 27. April. (Auf dem Felde der Ehre starb) der Feldwebel Hermann Klatt (Garde), der mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse ausgezeichnet war, ein Sohn des Landwirts Friedrich Klatt aus dem nahen Lüben.

Marienburg, 26. April. (Wöchentlich vom Tode ereilt) wurde Sonntag früh der 45 Jahre alte Apotheker Blum, der in der hiesigen Apotheke tätig war. Er wurde morgens tot im Bette liegend vorgefunden; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein schnelles Ende bereitet.

Danzig, 27. April. (Die Kriegszeit des Stadttheaters.) Das Danziger Stadttheater schließt Ende dieser Woche seine Pforten, und damit geht die diesmalige kurze Winterpielzeit zu Ende. Ermöglicht wurde dieselbe überhaupt nur durch großes Entgegenkommen seitens der Regierung und vor allem auch der städtischen Körperschaften in finanzieller Hinsicht, sodaß der Direktion selbst, die in diesem Winter auch mit einem erheblich niedrigerem Gagenetat gearbeitet haben dürfte, kaum ein Risiko erwuchs. Die Aufführungen standen trotz einer Reihe tüchtiger Spielkräfte und abgesehen von einigen guten Opern- und Schauspielvorstellungen auf sehr mäßiger Höhe, künstlerische Ereignisse gab es jedenfalls nicht. Das große Publikum hielt sich, im Gegensatz zu anderen Städten, dem Theater fast völlig fern, sodaß zu meist nur vor einem sehr spärlichen Publikum gespielt werden mußte. Der weitaus größte Teil des künstlerischen Personals sieht übrigens mit großen Sorgen dem Sommer entgegen, da nur wenige Kontrakte für Sommertheater abgeschlossen sind und viele Theater, so insbesondere auch in den Bädern, geschlossen bleiben.

Danzig, 27. April. (Verschiedenes.) Von den Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung des Oberpostdirektionsbezirks Danzig sind bis Ende März dieses Jahres durch freiwillige monatliche Gehaltsabzüge und Sonderleistungen zur Vinderung der Kriegsnot insgesamt 35 600 Mark aufgenommen. — Die Weichsel. Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Unternehmensgesellschaft, hat gestern Nachmittag im Sitzungssaal der Danziger Privat-Altienbank ihre außerordentliche Generalversammlung abgehalten. Die Jahresabrechnung 1914 wurde genehmigt, dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die Dividende wurde auf 6 Prozent gelegt. Die ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder, Herr Stadthalter E. Rodenacker und Herr Bankdirektor Willstätter, wurden wiedergewählt. — Auf einen Sittlichkeitsverbrecher fahndet die hiesige Staatsanwaltschaft. Am Vormittag des 9. April hat ein junger Burche auf dem Wege zwischen Magkau und Borgfeld ein Mädchen, das diesen Weg auf einem Rabe passierte, überfallen. Der Täter wird als 20 Jahre alt geschätzt; er trug blaue Leinwandhose, ein graues Jackett und eine graue Mütze; auf der einen Wade und am Kinn hat der Burche Wunden. Es wird angenommen, daß der Täter aus St. Albrecht, Güteberger oder Prauß stammt. Sachdienliche Meldungen erbittet die Staatsanwaltschaft sowie die Kriminalpolizei.

Lügen, 26. April. (Schiffahrt in Masuren.) Die Schiffahrt auf den masurenischen Seen ist nunmehr für Segel- und Ruderboote freigegeben.

Königsberg, 27. April. (Zum Wiederaufbau Ostpreußens.) In Königsberg ist jetzt eine Verbindungsstelle der Handelskammern für den Wiederaufbau Ostpreußens errichtet worden, die, ohne auf Erwerb gerichtet zu sein, eine beratende und vermittelnde Tätigkeit in Fragen des Wiederaufbaues im Interesse des Handwerks entfalten soll. — Ferner ist für die Städte und städtischen Ortschaften des Regierungsbezirks Königsberg eine neue Bauordnung erlassen. Sie gilt für sämtliche Städte des Regierungsbezirks, mit Ausnahme von Königsberg und Memel; ferner für verschiedene ländliche Ortschaften, z. B. Cranz, Raufden, Neuhäuser usw.

d. Strelno, 27. April. (Die Aniedelungsgemeinde Wietendorf.) welche sich schon an dem Liebesgaben-Sammelwerke sowie an der Rote Kreuz-Sammlung hervorragend beteiligt, hat auf die zweite Kriegsanleihe 10 000 Mark gezeichnet.

Blieben, wie die Wässer der Steppe in der Zeit der Schneeschmelze. Gewöhnt, schrittweise und nicht sprungweise zu denken, ist ihre Geistesentwicklung zurückgeblieben. Und so langsam und schwerfällig wie ihre Geistesentwicklung ist auch ihre Arbeitsmethode geblieben. So kommt es, daß sich ihrem wirtschaftlichen Konservatismus ganz natürlich der soziale und geistige Konservatismus zugesellte.

In der Nacht sind meine Reisegefährten unter Decken und Pelzen so vergraben, daß man nichts mehr von ihnen sieht und sie nur noch an der Stimme wiedererkennt. An ihr erkenne ich auch den kleinen Kavallerieleutnant, der seit langem schon bei Prasnitz vollbrachten Heldenabenteuern unterhält, die bedenklich an den seligen Münchhausen gemahnt. Zwei Tage lang dauert schon die Reise. Wilna, Grodno, Bialystok liegen hinter uns; wir durchqueren das ebene Gelände Litauens, das sich in trauriger Einförmigkeit vor unseren Augen ausbreitet: ebene Flächen ohne die leiseste Erderhöhung, die Quadrate und regelmäßige Rechtecke schwarzer Wälder durchschneiden. Hier liegt nur noch wenig Schnee, und zwischen ihm erglänzt schon die braune Erdscholle in den gepflügten Furchen. Ein Bild in Schwarz und Weiß. Hier und da bekleidet sich sogar schon ein Baumgipfel mit leisem Grün. Am nächsten Tage tauchen Ziegeldächer vor uns auf, und diese roten Flecken Landschaftsbild wirken auf uns wie ein Alarm. Wir erheben die Augen: die Sonne! Ja, wirklich die Sonne, und zwar eine Sonne, die blüht und funkelt, und die in einem lichtblauen Himmel fast italienisch anmutet. Wir atmen die milde Luft in langen Zügen. Wir sind in Warschau. Im tiefsten Winter aus Petersburg abfahren und in Polen den Frühling finden, war für uns eine Überraschung, die ausreichte, uns schon von vornherein für die Stadt einzunehmen; denn der erste Eindruck ist doch stets maßgebend.

Landsberg a. W., 27. April. (Vom Blitz erschlagen) wurde auf der Landstraße der verheiratete Rutscher Desterlein aus Kriese (Neumark). Auch die beiden Pferde des Wagens, auf dem der Erschlagene sich befand, wurden durch den Blitz getötet.



Landrat von Kries, Chef der Zivilverwaltung in Ruffisch-Polen.

Landrat Dr. von Kries gehört dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Im Jahre 1913 wurde er Landrat im Kreise Pilsene, und übernahm September 1914 die Verwaltung des Kreises Gnesen-Stolau. Jetzt ist Landrat Dr. von Kries zum Chef der Zivilverwaltung für Ruffisch-Polen unter Beilegung des Titels Präsident ernannt worden anstelle des Regierungspräsidenten z. D. von Brandenstein, der um Entlassung aus seiner Stellung als Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost nachgesucht hatte.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 29. April. 1914 † Philippo Van Tieghem, bekannter Botaniker. 1911 † Fritz Georg zu Schaumburg-Lippe. 1901 Kampf bei Malatini im Zululand zwischen Buren und Engländern. 1897 Brand der großen Infanteriekaserne zu Jizkau. 1888 † Hermann Schulze-Delitzsch, Begründer der deutschen Erwerbsgenossenschaft. 1859 Überschreiten des Tichno durch die Österreicher. 1848 Niederlage der Polen bei Kions. 1831 † Herzog Friedrich zu Anhalt. 1813 Gefecht zwischen den Alliierten und den Franzosen bei Merseburg und Weizensfels. 1880 † Katharina von Stena, die Heilige.

Thorn, 28. April 1915.

(Justizpersonalie.) Der Gerichtsassessor a. D. Dr. Sigismund Samojew in Berlin ist auf seinen Antrag vom 1. Mai d. Js. ab als Gerichtsassessor in den Justizdienst wieder aufgenommen und dem Amtsgericht in Danzig zur Beschäftigung überwiesen.

(Preussische Generalsynode 1915.) Der evangelische Oberkirchenrat zu Berlin hat im Einverständnis mit dem Generalsynodalvorstande mit Rücksicht auf die Lage der Verhältnisse beschlossen, im Jahre 1915 eine Versammlung der Generalsynode im gewöhnlichen Umfange nicht in Aussicht zu nehmen und insolge dessen auch von einer außerordentlichen Versammlung der Provinzialsynoden abzusehen. Die Generalsynode im Jahre 1915 wird jedoch zu einer kurzen Tagung behufs Vornahme der notwendigen

Stines Traum.

Kriegserzählung von Alfred Mayer-Schardt. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ja, was soll ich dabei tun, Stine? Das ist nu mal so!“

„Auf die ‚Königin Luise‘ mußt du, als Alabautermann, und ihn retten!“

„So? Und die anderen braven Seeleute alle? Aber ich will dir mal was sagen, Stine. Weil ich's hier so gut gehabt hab' — meinetwegen, wenn du mir 'n Ruß gibst!“

Damit kieß der Alabautermann eine mächtige Tabakwolke aus, spukte den Priem in weitem Bogen über Bord und eine mächtige Ladung braunen Tabaksaftes hintenauf, wischte sich mit dem großen Handrücken über das breite Maul und hielt dieses grinsend der armen, geängstigten Stine hin.

Die fuhr entsezt zurück. — „Nu, denn nicht!“ meinte der Alabautermann, die Pfeife in die Tasche steckend. „Denn verfaßt er eben!“

Stine zitterte.

„Überleg dir's, Stine! Wenn du ihn lieb hast — ein Ruß is doch nicht die Welt. — Dafür kriegt du ihn heil und sicher zurück. Willst du jetzt oder nicht? Zwei Minuten hast du Zeit!“

Dem armen Weibe schauderte. Aber Jens — ihr Jens! Sie drückte die Augen zu, beugte sich herzhaft herab zu dem Kleinen, spinnenarmigen Scheußfäcken — drückte ihre frischen Lippen auf die tabakduftende Schnauze.

Da fuhr abermals krachend ein Blitz hernieder — und zugleich prasselte der Regen der allmählich wachwerdenden Stine ins Gesicht, daß sie bald munter wurde.

„Nee, wie man doch träumen kann!“ meinte sie, „so 'n Schnack!“ Hielt sie doch wahr-

haftig die Wassertonne umschlungen, den Mund am Spundloch! Nu mach ich aber doch lieber, daß ich nachhause komm'!“

„Bis dahin hätte ja soweit alles geklappt! Unsere Minen liegen alle, — wenn nun blos der Himmel ein Einsehen hat und uns den Nebel erhält, bis wir durch die Linke durch sind!“ meinte der Kommandant der „Königin Luise“ zu seinem ersten Offizier, nachdem er das Kommando „Wenden“ und „Mit Vordampf vorwärts“ gegeben hatte.

Schweigend, aber stillvergügelt schmunzelnd salutierte der Angeredete seinem Vorgesetzten. Sie kannten sich alle noch kaum, Befehlshaber, Offiziere und Mannschaften; erst vor wenigen Tagen hatte das Schicksal sie hier an Bord des von der Kriegsmarine übernommenen kleinen Bergnigungsdampfers der Hapag zusammengeführt; ein Kapitänleutnant von der Marine als Kommandant, die übrigen Offiziere sämtlich Reserveoffiziere, die in Friedenszeiten teils auf Lloyd, teils auf Hapag dampfern fuhrten; die Unteroffiziere und Mannschaften alle der Reserve und Seewehr angehörig. Aber trotzdem: sie verstanden sich alle ganz ausgezeichnet — die Begeisterung, mit der sie alle, vom Kommandanten bis zum letzten Mann, dem Ruße des obersten Kriegsherrn gefolgt waren, sorgte dafür!

Auch hatten sie's bald heraus, daß alle hier an Bord tüchtige, erfahrene Seeleute waren, — jeder auf seinem Posten! Kapitänleutnant Wolters hielt eine kurze Ansprache: „Leute, — wir wollen den Engländern zeigen, was deutsche Seeleute leisten können! Wir fahren durch die Kette der feindlichen Schiffe hindurch und sperren die Themsemündung durch Minen! Kommen wir glücklich zurück, se ist's gut; bleiben wir dabei — was wahrscheinlicher — so wissen wir alle den

Wahlen und Erledigung der unaufschiebbaren äußeren Geschäfte einberufen werden. — (Die Jagd im Mai.) Nach der Jagdordnung ist im Monat Mai der Abschluß folgender Wildarten gestattet: Rebhölle (vom 17. Mai ab), Dachs, Auerhähne, Birk-, Haje- und Fasanenhähne. — (Anmeldung von Kriegsschäden.) Obwohl er jüngst in der Tagespresse die Kriegsschäden näher gekennzeichnet sind, welche bei den zuständigen Stellen angemeldet werden können, laufen beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland, Berlin, Potsdamerstraße 33, fortgesetzt Anmeldungen ein, die Berücksichtigung nicht finden können. Es ist deshalb nochmals darauf hinzuweisen, daß nur solche Schäden an meldungsfähig sind, die durch Gewalttätigkeiten der feindlichen Bevölkerung oder Behörden, sowie durch gelegentliche Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Konfiszationen, Zwangsliquidationen und dergleichen, zugefügt sind. Dagegen können Schäden, die sich als eine allgemeine Folge des Kriegszustandes darstellen, einer Erörterung nicht unterzogen werden. Schäden dieser Art, insbesondere infolge des Krieges uneinzelbare Außenstände, Geschäftsverluste anderer Art, Einbußen infolge des Verlustes von Stellungen usw., dergleichen Schäden an Rechtsansprüchen, die auf Privatvertrag oder Erbrecht beruhen, oder Schädigungen, die durch Maßnahmen der feindlichen Regierungen auf dem Gebiete des Patents und Urheberrechts und dergleichen hervorgerufen werden, sind deshalb nicht anzumelden.

Angeht die große Zahl nicht berücksichtigungsfähiger Anmeldungen kann bei Nichtbeachtung der veröffentlichten Grundzüge auf eine Antwort durch den Reichskommissar nicht gerechnet werden. Ebenso ist die Erzielung von Empfangsbestätigungen über Anmeldungen unmöglich. — (Sammelt weiter Goldgeld!) Wenn wir auch allen Grund haben, uns der Neun-Milliarden-Anleihe zu freuen, so darf deswegen doch der Zufluß des Geldes zur Reichsbank nicht ins Stocken geraten. Sind doch nach sachmännischer Schätzung etwa 1500 Millionen Mark Goldgeld immer noch im Umlauf — oder Versteck. Es bleibt deshalb für Private und Behörden noch genug zu tun übrig, wenn auch nicht alle solchen Erfolg haben werden, wie z. B. das nur 82 Schüler zählende Programmium in Sprottau (8000 Einwohner). Dort wurden bis 1. April allein 137 475 Mark in Goldgeld eingesammelt d. h. im Durchschnitt 1670 Mark auf den Kopf des Schülers!

(Kriegsgemäße Ernährung in den Bahnwirtschaften.) Die Eisenbahndirektion Bromberg hat eine Verfügung bezüglich der Bahnwirtschaften erlassen, in der es u. a. heißt: Jedes Übermaß von Fetten bei der Zubereitung der Speisen ist zu vermeiden. Das Küchenpersonal ist in diesem Sinne zu belehren und zu überwachen. Die Speisen sind nicht in einer Fettlake zu reichen, diese ist vielmehr in einem Napfchen beizufügen. Die Zahl der dargebotenen Gerichte soll nicht zu umfangreich sein. Die Darreichung gebotener Speisen ist einzuschränken zugunsten gekochter Gerichte. Eine wichtige Rolle sollen Fischgerichte spielen. Kartoffeln und Gemüse sind nicht, wie häufig bisher, als ständige, aber minderwertige Zutat zu Fleischspeisen beizufügen, vielmehr nur auf Bestellungen gegen besondere Bezahlung, dann aber gut und in reichlicher Menge, die zur Sättigung beiträgt, zu reichen. Neben den reinen Fleischgerichten ist überall, wo überhaupt eine Auswahl von Speisen geboten wird, mindestens auch ein Gemüsegericht oder ein Milchgericht, d. h. ein aus Fleisch und Gemüse oder dergleichen zusammengesetztes Gericht, zu bieten und auf der Speisefarte deutlich erkennbar hervorzuheben. Gemüsen und Fleischspeisen, aus Reisgerichten, ist auf der Speisefarte ein möglichst weiter Spielraum zu gewähren. Fleischspeisen sind in ganzen und halben Portionen zu bieten. Bei der Preisgestaltung ist anzustreben, mit Einschluß von Kartoffeln und Gemüse eine reichliche und sättigende Fleischportion für 1.40 bis 1.50 Mark zu bieten. Wir sind damit einverstanden, daß während der Kriegszeit eine feste Speisefolge für die Mittagsmahlzeit unterbleibt. Wo eine solche beibehalten wird, ist die unter Wahrung der oben ausgeführten Grundzüge zu dem bisherigen Preise zu halten. Etwaigen Einwendungen des

Publikums gegen die Neugestaltung der Speisefarte ist durch den Hinweis auf den vaterländischen Zweck der Maßnahmen zu begegnen.

(Beschaffung von Schweinen für die Gemeinden.) Wolffs Büro teilt amtlich mit: Um den Gemeinden die ihnen durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar und 25. Februar d. Js. auferlegte Anjammung von Fleischdauerwaren noch vor Eintritt der wärmeren Jahreszeit in dem erforderlichen Umfange zu ermöglichen, soll eine dem dringenden Bedarf entsprechende Menge von Schweinen auf die Landkreise umgelegt und von der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin für die Gemeinden auf gekauft werden. Die Übernahmepreise bestimmen sich nach den Entgeltungsrichtpreisen der Verordnung vom 25. Februar 1915 zuzüglich fester Zuschläge, die nach Gewichtsklassen abgestuft sind für die unteren Klassen höher bemessen sind wie für die oberen. Die Schweinebestände stehen sich deshalb bei der freihändigen Abgabe der Schweine in dem Umlegungsverfahren günstiger, als wenn sie sich durch ihre etwaige Weigerung einer Enteignung der Schweine zu den geringeren Entgeltungspreisen aussetzen. Bei der Umlegung werden die einzelnen Kreise nach dem Verhältnis der vorhandenen Schweinebestände herangezogen, und zwar in geringerem Maße in den Gebieten, in denen eine besondere Gefährdung der Kartoffelvorräte durch deren Verfüttern an Schweine nicht zu befürchten ist. Es kommen nur Schweine im Lebendgewicht von 120 bis 200 Pfund in Frage. Ferner dürfen solche Schweine nicht in Anspruch genommen werden, deren Enteignung nach der Ausführungsanweisung zu den erwähnten Bestimmungen abgelehnt werden kann. Hiernach sind die Besitzer von der Abgabe ihrer Schweine an die Zentraleinkaufsgesellschaft befreit: 1. Soweit die Schweine als Zuchtbeholdung zur Erhaltung der Schweinezucht notwendig sind; 2. Soweit die Schweine Zuchten angehören, aus denen in letzter Zeit nachweisbar verhältnismäßig größere Mengen zu Zuchtzwecken abgegeben worden sind; 3. Soweit die Schweine zur Deckung des Fleischbedarfes des Besitzers und seiner Hausangehörigen erforderlich sind und bestimmt sind; 4. Soweit der Besitzer der Schweine nachweisbar imstande ist, sie mit Stoffen zu füttern, die als Nahrungsmittel für den Menschen nicht geeignet sind. Hierzu sind auch Schweine zu rechnen, die mit Magermilch, auf Käse- oder Molkereierzeugnissen durch Viehdung und Eintrieb in Wadungen durchgebracht werden können.

Thornor Schwurgericht.

In der gestrigen Sitzung fungierten als Beisitzer Landrichter Müller und Assessor Uhlmann. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsassessor Richter. Aus der Unterjüngerschaft vorgeführt war der Maurer Bruno Maron aus Culmsee, um sich wegen Meineides und Verleitung dazu zu verantworten. Die Verteidigung führte Justizrat Aronsohn. Einige Schwierigkeit machte die Bildung der Geschworenenbank, da ein ausgeloster Geschworener sich als Menomont bekannte, aber keine schriftliche Bescheinigung darüber mitgebracht hatte und sich weigerte, den Eid in der gesetzlich vorgeschriebenen Form zu leisten. Es mußte daher zu einer zweiten Auslosung geschritten werden, die auf folgende Herren entfiel: Rektor Krause-Thorn, Brauereibesitzer Wobite - Strasburg, Professor Günther-Thorn, Administrator Hoffmann-Strasburg, Fabrikbesitzer Silberstein-Gollub, fiktalischer Gutsverwalter von Wjsteci-Kebkau, Rektor Heibler-Thorn, Brauereidirektor Maurer-Culm, Rentier Adolf Rogge-Thorn, Garnison-Oberverwaltungsinspektor a. D. Güdel-Thorn, Gutsbesitzer Stolpe-Lindenhof und Gemeindevorsteher Roje-Stewen.

Die Anklage wurzelt in einem Alimentenprozeß vor dem Amtsgericht in Culmsee. Die unverschämte Arbeiterin Klara Blinendorf aus Hermannsdorf schenkte am 9. September 1912 einer Tochter das Leben, als deren Vater sie den Angeklagten bezeichnete. Dieser unterlag auch in erster Instanz in dem Alimentenprozeß, den der Vormund des Kindes gegen ihn anstregte. Er legte jedoch gegen das Urteil Berufung ein und bezeichnete die Culmsee Arbeiter Otto Weithe und Bruno

Heldentod zu sterben! Und nun: Unser allergrößter Kriegsherr — Hurra! Hurra! Hurra!“

Da war das Hurra so brausend erklingen, daß dem Gegner die Ohren gedöhnt hätten, hätte er's gehört.

Unter dem Schuß des Kanalnebels, der diesmal ausnahmsweise garnicht erwünschter hätte kommen können, war der erste Teil des Abenteurers glückt. Die Minen lagen in der Fahrinne der Themsemündung, — da kam keine Kage mehr heil heraus, noch hinein. Nun galt's, zum zweiten male durch die Postenkette der britischen Schiffe zurück in die heimatischen Gewässer zu eilen. Blieb der Nebel, so konnte es glücken — und dann konnte die deutsche Marine sich rühmen, ein Bravourstück durchgeführt zu haben, das ihr so leicht niemand nachmachte.

Der Nebel wurde aber zusehends lichter, und schon brach hier und da ein Sonnenstrahl durch. „Auserliche Fahrt!“ befahl der Kommandant — da zischte etwas an der Leeseite der „Königin Luise“ vorbei.

„Torpedoboot voraus!“ rief der Ausgud.

„Zwei — drei Boote —“

„Dampfer von achtern!“ meldete es vom Heck. Kein Zweifel, die „Königin Luise“ war eingekreift.

„An die Geschütze!“ scholl das Kommando des Kommandanten.

Ein donnerndes Hurra erschütterte die Luft — der verfolgende Dampfer, ein großer Kreuzer, war auf eine der Minen aufgefahren und verschwand in den Wellen.

Im selben Augenblick, aber kieß ein mächtiger Stoß die „Königin Luise“ in allen Planken erzittern, ein zweiter folgte, — zwei riesige Wasserfäulen türmten sich auf, die „Königin Luise“ wurde in die Luft gehoben —

Müller als Zeugen dafür, daß sie in der Konzeptionszeit gleichfalls mit der Mündelmutter in geschlechtlichem Verkehr gestanden hätten. Bette leistete tatsächlich in dem weitgehenden Zivilprozeß einen dahingehenden Eid, worauf der Vormund mit seiner Klage abgewiesen wurde. Die Mündelmutter schaffte aber ein so reiches Belästigungsmaterial herbei, daß gegen Bette das Verfahren wegen Meineides eingeleitet wurde. Dieser versuchte zunächst vor dem Schwurgericht seine beschworene Behauptung aufrecht zu erhalten, bequeme sich dann aber zu dem Geständnis, daß er niemals intim mit der Bl. verkehrt habe, vielmehr durch Marong zu dem Meineide verleitet worden sei. Letzterer hatte wiederum in jenem Strafprozeß als Zeuge beschworen, niemals mit der Bl. intim verkehrt zu haben. Er wurde deshalb unter dem Verdacht des Meineides auf der Stelle verhaftet. In der gestrigen Verhandlung bestritt er jede Schuld. Die Beweisaufnahme, die teilweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit geschah, nahm den ganzen Vormittag in Anspruch. Anfangs drohte die Sache der Verurteilung anheimzufallen, da von den 33 Zeugen 10 fehlten; doch stellten sich noch einige verspätet ein. Auf den Rest konnte verzichtet werden. Nach 1 Uhr trat eine Mittagspause ein. Um 3½ Uhr wurde die Verhandlung fortgesetzt. Aus der umfangreichen Beweisaufnahme ergab sich, daß der Angeklagte den Zeugen Otto Bette vor dem Termin verschiedentlich in seinem Sinne bearbeitet hat. Er hat ihn eines Abends, als B. schon schlafen gegangen war, herausgelockt und hat mit ihm in verschiedenen Kneipen geredet und ihm eine hohe Geldbelohnung in Aussicht gestellt. Der Angeklagte behauptet den Zeugenausagen gegenüber, daß B. ihn aufgesucht habe. Vor allem habe er dessen Aussage geglaubt, daß er wirklich mit der Mündelmutter intimen Umgang gepflogen habe. B. bestritt, zu etwas zu dem Angeklagten behauptet zu haben. Er habe die Brüderdorf bis zu dem Termin nur ganz oberflächlich gekannt. Wenn bezüglich der Verleitung zum Meineide noch einige Zweifel übrig blieben, zumal Bette infolge seiner Verurteilung unendlich vernommen werden kann, so wurde der Meineid des Angeklagten einwandfrei erwiesen. Er hatte nämlich in dem Prozeß gegen B. beschworen, zu keiner Zeit mit der Mündelmutter geschlechtlich verkehrt zu haben. Eine Anzahl von Zeugen bezeugt demgegenüber, ihn mit der Bl. in Situationen gesehen zu haben, die keinen Zweifel über die Art ihres Verhältnisses aufkommen ließen. Auch hatte sich kurz nach der Geburt des Kindes der Angeklagte als Vater bekannt und den Entschluß geäußert, die Mutter deselben zu heiraten. Erst später ist er anderen Sinnes geworden. Doch auch noch in dem ersten Alimenterprozeß hat er nichts davon gesagt, daß die Mündelmutter auch mit anderen Männern Verkehr gepflogen habe. Dieser wird von allen Zeugen ein gutes Zeugnis ausgestellt. Niemand kann bekunden, daß sie sich mit anderen Männern abgegeben hätte. Die den Geschworenen vorgelegten zwei Schuldfragen beziehen sich auf Verleitung zum Meineid und auf Meineid. Auf Antrag des Verteidigers wird noch laut § 178, Absatz 1 als dritte Frage hinzugefügt, ob sich der Angeklagte durch wahrheitsgemäße Eidesabgabe einer strafrechtlichen Verurteilung ausgesetzt hätte. — Der Staatsanwalt hält den Angeklagten aufgrund der Beweisaufnahme in vollem Umfang für schuldig. Zwar konnte der Hauptzeuge Bette nur unendlich vernommen werden, doch werden seine Aussagen durch alle anderen Nebenumsstände unterstützt. Der Angeklagte wolle sich seiner Zahlungspflicht entziehen. Für diesen Zweck konnte er nur bei einem moralisch minderwertigen Menschen Unterstützung finden, der sich durch Geschenke zur falschen Aussage verleiten ließ. Bette hatte sonst gar kein Interesse, die Mündelmutter, die ihm nicht das geringste getan habe, hineinzulegen. Beide Schuldfragen seien zu bejahen. Nur in diesem Falle könne auch die dritte Frage bejaht werden. Eine richtige Angabe über sein wahres Verhältnis zur Bl. konnte für den Angeklagten wohl zivilrechtliche, aber nicht strafrechtliche Folgen haben. Nur wenn er die Verleitung zum Meineide zugestanden hätte, so hätte er die Einleitung eines Strafverfahrens fürchten müssen. Falls die Geschworenen die Schuldfrage bezüglich der Verleitung verneinen sollten, so müßte konsequenterweise auch die dritte Frage verneint werden. — Der Verteidiger hält die Verleitung zum

Meineide nicht für erwiesen. Der Angeklagte glaubte der Angabe seines Zeugen von dessen Verkehr mit dem Mädchen, darum habe ihm das Bewußtsein gefehlt, den Zeugen zu einer falschen Aussage zu gewinnen. Der Verteidiger hält die Bejahung der dritten Frage auch für durchaus angebracht, falls die erste Schuldfrage verneint wird, ein Standpunkt, den der Vorsitz in der Rechtsbelehrung nicht teilt. — Die Geschworenen sprechen den Angeklagten nur des Meineides schuldig und bejahen auch die letzte Frage. Der Staatsanwalt beantragt 5 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust für dieselbe Dauer, da es eine bodenlose Gemeinheit sei, ein unbescholtenes Mädchen ins Unglück zu bringen und sich dann auf so niederträchtige Art jeder Verpflichtung zu entziehen. — Der Urteilspruch des Gerichtshofes lautet auf zwei Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren. Die Strafe sei vom Gesetz auf vier Jahre Zuchthaus bemessen. Da aber die Geschworenen die dritte Frage bejaht haben, so ist die Mäßigkeit gegeben, bis auf ein Viertel des Strafmaßes zurückzugehen. Der Gerichtshof sei angeklagt der gemeinen Gefinnung des Angeklagten nur auf die Hälfte herabgegangen. Drei Monate sind auf die Untersuchungsfrist angerechnet, da unter normalen Verhältnissen die Sache wohl schon im Dezember zur Aburteilung gekommen wäre. Der Angeklagte verzichtet auf Rechtsmittel.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Unterschied G., 176. Es wäre nicht nötig gewesen, durch die überhandten „fünf Verse“ zu erweisen, daß unsere Truppen nicht „nur stumpfsinnig in den Schützengräben rein- und rausgehen“, das ist durch zahlreiche interessante Feldpostbriefe und Gedichte längst erwiesen. Ihre Verse sind recht annehmbar, aber ihre Weise scheint in dem rauhen Lagerleben einen Ton angenommen zu haben, daß ihre acht Schwestern und ihr Meister Apollo sich entsetzen würden, wenn sie das hörten! Nachdem sie das Schicksal Belgiens, Frankreichs und Englands im Weltkrieg geschildert, läßt sich die Holbe nämlich, das Urteil zusammenfassend, also vernehmen: „Sie haben all die Schönezeit, und keiner weiß mehr, was er soll!“ Das ist doch eine alkei der Sprache.

Julius J., 176. Die Idee Ihres Kriegsgedichts ist gut und schön und wohl auch original, wie ein eigenes Erlebnis — ein Krieger, der in einem Kirchlein in Feindesland im Gebet kniet, stehend nicht um sein eigenes Heil und Glück, sondern um Höheres, den Sieg des Rechts, das Heil und Glück des Vaterlandes, und dann gestirkt in das Lager sich zurückzieht —, aber die Formung ist noch nicht gelungen. „Heut stinkt sein Geißel das Höchste der Güter er befißt, er spornet des Sinnes Größe...“ Recht, Ehre, Freiheit trägt er empor zu Himmelshöhe, sind doch nur sammelnde, unzulängliche Ansätze, was Sie gefühlt, in Worten auszuprägen!

Kriegs-Merlei.

Bei den Kämpfern von Neuve Chapelle.
Rudolf Cuno, der Kriegsberichterstatter der „Morgenpost“, meldet aus dem Großen Hauptquartier, 21. April: Heute besuchten wir die wahren Streiter von Neuve Chapelle und hörten von ihnen Zeugnisse von Heldentaten, bei denen das Herz sich erheben konnte. Da haben wir einige Musketiere, deren Brust mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse gezieret ist. Sie waren im Kampf von ihrer Truppe abgetrennt, und ehe sie wieder den Anschluß an ihre Kameraden finden konnten, war die Nacht herangebrochen. Sie suchten sich ein Versteck, so gut sie es in der Eile finden konnten und wollten den Morgen abwarten, um den Rückweg zu suchen. Als aber die Sonne des nächsten Tages das Schlachtfeld beleuchtete, sahen sie, daß ihnen der Weg verlegt war, da sie weit hinter die englische Front geraten waren. Es blieb ihnen also nichts übrig, als sich in ihrem Versteck zu verharren. Aber obwohl Tag um Tag verging, ohne daß es ihnen möglich wurde, sich zu den Unseren zurückzuschleichen, vermähnten sie es doch, sich gefangen zu geben und beschloßen, in ihrem elenden Loch weiter auszuhalten bis zum letzten. Die eiserne Portion,

schossen wurde. Ich stand gerade am Aushergang, als wir untergingen. Im Wasser belam ich was Rundes zu fassen, an das ich mich anklammerte, und das mich nach oben trug. Als die Engländer mich an Bord nahmen, zeigte es sich, daß es ein Faß gewesen war.

Jetzt sitze ich hier in Dover und bin Kriegsgefangener; zuerst habe ich arg geflucht, daß ich nicht mehr dabei sein und mittun soll, wo es doch erst richtig losgeht. Aber was hilft's? Sie behandeln mich übrigens anständig. Bier und Tabak gibt's auch. Mach' dir also keine Sorgen um mich, die Kameraden werden's Ihnen ja doch schon besorgen, und zwar gründlich! Dann wird's bald Friede, und ich komme zurück! Es grüßt und küßt dich herzlich dein Jens.“

Mannigfaltiges.

(Das größte Spinnennetz der Welt.)
Aber eine eigenartige landschaftliche Dekoration berichtet H. R. Moulton in „Scient. Amer.“. Das größte Spinnennetz der Welt hat ein Chitagoer Bürger auf dem Nasenplate bei seinem Landhause angebracht. Es ist 12 Meter hoch und 18 Meter breit und ist natürlich nicht von einer Spinne, sondern von einem Menschen gesponnen. Der Chitagoer wollte gern einmal sehen, bis zu welchem Grade der Naturlichte man das Spinnennetz mittelst Seilen nachbilden könnte. An zwei riesigen Bäumen spannte er den Rahmen an und bespann ihn mit einem Netz, das stark genug ist, um von einem Knaben oder einem Manne erlettert werden zu können. Das Netz befindet sich dicht an der vor dem Hause vorbeiführenden Hauptstraße und bildet einen reizenden landschaftlichen Schmuck. Natürlich hat der Netzspinner nicht die Genauigkeit des echten Spinnennetzes erreicht, doch ist er ihr so nahe gekommen, daß die Täuschung eine fast vollkommene ist. Das eigenartige Gebilde überragt und entzückt alle Vorübergehenden.

die sie hatten, war längst verzehrt und der Hunger begann sie zu plagen. Aber sie hielten aus und suchten sich ihre Nahrung in den Tornistern der Leiden, die um sie her auf dem Felde lagen. Sie aßen die eiserne Portion, die sie bei den Toten fanden und tranken dazu das Wasser aus dem lehmigen Graben. Als auch in den Tornistern der Gefallenen nichts Eßbares mehr zu finden war, da klaubten sie sich die Körner aus dem Weizen, mit dem die verlassenen Unterstände ausgepflastert waren, in denen sie hausten. Mehrmals kamen, während sie draußen nach Nahrung suchten, Engländer in ihre Nähe. Aber dann stellten sie sich tot und die Feinde gingen an ihnen vorüber, ohne ihnen Beachtung zu schenken. So lebten sie vier lange Wochen, bis es ihnen gelang, sich zu unseren Posten durchzuschleichen. Das Eisene Kreuz erster Klasse ward ihnen als Lohn für ihr heldenmütiges Ausharren in Not und Gefahr. Man sieht aus diesem Abenteuer, auch im modernen Krieg ist die Romantik noch nicht ausgestorben. Der Soldat ist nicht bloß ein winziges Partikelfeld in der ungeheuren grauen Masse, das als Einzelwesen nicht in Betracht kommt, sondern er findet noch heute Gelegenheit, Kraft, Mut, Ausdauer und Findigkeit zu zeigen. Der junge Leutnant, der vor Neuve Chapelle in einen Wassergraben sprang, als ihm die Engländer auf den Fersen waren und der jedesmal untertauchte, wenn die Verfolger in seine Nähe kamen, bis er nach dreistündigem Ausharren in dem kalten Sumpfe seine Leute wieder erreichte; der Gefreite, der mit Mut und mit Geschick den Zug führte, während er den Leutnant im Wasser sah und die Unteroffiziere tot oder verwundet auf dem Felde lagen, — das sind Männer, an denen die Kameraden sich aufrechten können und mit ihnen alle, denen frisches Heldentum Freude macht. Seines Geistes Behens verspüren wir überall auf unserer Front einen kräftigen Hauch. Der lange Winter in den nassen und kalten Schützengräben hat den Mut und die Spannkraft unserer Soldaten nicht gebrochen, sondern zurechtgemacht und tatenfröhlich harren sie dem Tage entgegen, der sie auf der Siegesbahn vorwärts führen soll. Das war der bleibende Eindruck, den wir auch von den Schlachtfeldern um Neuve Chapelle mit uns nahmen.

Der Munitionsverbrauch im gegenwärtigen Weltkrieg.

In seiner letzten Rede im englischen Unterhause führte Lloyd George an, daß die englische Artillerie in den vierzehntägigen Kämpfen bei Neuve Chapelle fast ebenso viel Munition verbraucht, wie im ganzen Burenkrieg.

Das Eisene Kreuz in vier Generationen.

Der Husarenmajor von Drygalsti (damals in Polnisch-Lissa stehend) erhielt 1814 das Eisene Kreuz, sein Sohn, Polizeidirektor Waldemar von Drygalsti am 16. August 1870 (bei Bionville), dessen Enkel, der Leutnant im 39. Jäger-Regiment Kurt von Drygalsti am 27. Januar 1915 (damals Unteroffizier und Kriegsfreiwilliger), und nun hat auch der Vater dieses Leutnants, der Major Hans von Drygalsti, Kommandeur des Landwehr-Brigade-Regiments Nr. 14 bekommen.

Arrest für Krankmeldung.

Aus dem Brief eines französischen Soldaten an seine Frau teilt die Pariser „Humanität“ vom 20. April folgendes mit:
„Donnerstag Abend haben wir die Schützengräben verlassen, um in A. . . auszurufen. 2 Uhr morgens dort angekommen. Freitag schwerer Arbeitsdienst. Gänzlich niedergebrosen, am Ende meiner Kräfte, melde ich mich krank. Wird nicht anerkannt. Vier Tage Arrest.“
Wie uns, so bemerkt die „Humanität“ dazu, seine Frau schreibt, daß dieser Soldat ein sehr schwaches Bein, das kürzer ist als das andere. Sein Militärsack trug den Vermerk: „Untauglich zum Frontdienst.“

Pariser Industrieerzieher.

Der Krieg hat den Heerbann der Abenteurer und Gläubiger in Paris beträchtlich vermehrt. Alle diese faktinartigen Erfindungen, die sich in frieblichen Jahren damit beschäftigten, schlecht und recht den Silber- und Antiquitätenhändler zu betreiben, haben in dem Kriege eine Gelegenheit gewittert, die ihnen reiche Gewinne abzuwerfen geeignet ist. In allen vornehmen Hotels und in den großen Boulevard-Restaurants kann man heute tadellos gekleidete Herren mit minder tadellos Bergangeneheit sehen, die allerlei Dinge, die sie nicht besitzen, von denen sie zum Teil eine Ahnung haben, zum Kauf anbieten. „Ich bin in der Lage, dreihundert Autos innerhalb vier Wochen zu dem und dem Preise zu liefern“, erklärt der eine einem Kapitän, den er zur Geldhergabe für Verleugungsgeschäfte bestimmen will. „Ich bin in der Lage, aus Amerika 2000 Pferde herbeizuschaffen“, erklärt ein anderer einem anderen zu gleichem Zwecke. Ein dritter ist der glückliche Besitzer mehrerer Tonnen Sprengstoff, und ein vierter verfügt über ein Lager hervorragender Flugzeuge, alles Dinge, die ihnen die Heeresverwaltung selbstverständlich mit Aufwand und zu hohen Preisen abnimmt. Und wenn sie bei dem Geldgeber ihr Glück vergebens versucht haben, so bemühen sich die Herren, um nicht ganz zwecklos Zeit und Mundwerk vergeudet zu haben, den widerpenstigen Geschäftsmann wenigstens um ein paar Franke anzupumpen; denn alle diese Herrschaften, die über Werte von Hunderttausenden zu verfügen behaupten, sind leider mit ihrem Kapital so festgelegt, daß sie nicht genug Barmittel haben, um im Caféhaus ihre Melange zu bezahlen. Aber hin und wieder gelingt es doch einem, der besonders gute Verbindungen nach oben hat, sein Schäschen zu sähren. So erzählt der „Cri de Paris“ die nachstehende, die Situation scharf kennzeichnende Geschichte: „Ein Industrieller aus Nordfrankreich, der Besitzer einer großen Weberei, kam vor einiger Zeit mit einer Wagonladung vollener Strümpfe nach Paris. Er bot die Ware im Kriegsministerium auf Grund einer Preisforderung von 75 Centimes pro Paar an. Aber der Minister wollte nichts von einem Kaufe wissen und begründete seinen ablehnenden Bescheid damit, daß die Strümpfe zu dünn seien. Kurz darauf stellte sich dem Industriellen ein Käufer vor, der ihm den gesamten Strümpfsvorrat zum Preise von acht Centimes pro Paar abnahm. Und der Mann wußte wohl, was er tat. Er ging sofort auf Kriegsministerium und bot dort die soeben erstandene Ware zum Kauf an. Und diesmal fand der Minister merkwürdigerweise nicht, daß die Strümpfe zu dünn seien. Er fand sie im Gegenteil so solide und kräftig, daß er keinen Widerstand machte, für das Paar dieser Strümpfe den enormen Preis von 150 Franke zu bewilligen. Dem Wissenden genügt das. Wir verzichten“, sagt das genannte Pariser Blatt, „auf Weiteres, um der Verführung, eine Nutzenwendung aus der Geschichte zu ziehen, nicht zu unterliegen.“

Der Krach im Düsseldorfer Schauspielhaus.

Dem Auftreten unserer Tage geht es zurzeit garnicht gut. Die ausländischen Vertreter dieser Geistesrichtung haben wir gleich zu Beginn des Krieges kräftig abgeschüttelt, als sie unter Führung von Maeterlinck, Dalcroze und anderen unseren Durchzug durch Belgien als Vorwand zu den ungeheuerlichsten Beschimpfungen des Deutschtums benutzten, deren „erleuchtete Geister“ sich seinerzeit in der Verhimmelung dieser Herrschaften nicht genug tun konnten. Allgemach beginnt man aber auch im Lande selbst die notwendige Reinigung auf diesem Gebiete vorzunehmen, und es ist erfreulich, daß vom Rhein her in dieser Beziehung gute Kunde zu uns dringt. Vor einigen Tagen war bereits gemeldet worden, daß das Düsseldorfer Schauspielhaus, dessen geistige Leitung in den Händen von Luise Dumont lag und das sich der Unterstützung der maßgebenden Kreise der alten Kunststadt zu erfreuen hatte, in der jetzigen Form nicht mehr haltbar sei. Diese Nachricht erinnert daran, daß das Düsseldorfer Schauspielhaus zu den führenden Bühnen gehört hatte, die uns mit den Erzeugnissen des ausländischen Theaters nur so überhäuft hatten. Nun hatte das Unternehmen auf seine letzten Tage noch einen Vortrag von Julius Bab über Friedrich Nietzsche angekündigt. Das hat neue Erregung gegen das Schauspielhaus und seine Leitung ausgelöst, wie aus zwei Zuschriften an die „Düsseldorfer Zeitung“ hervorgeht, in denen Herr Julius Bab und mit ihm auch Frau Luise Dumont in wenig erfreulicher, aber anscheinend durchaus zutreffender Weise abuntersetzt werden. Herr Bab wird als Verfasser eines Aufsatzes in dem vom Düsseldorfer Schauspielhaus herausgegebenen „Marschen“ demaskiert, in welchem Herr Bab den belgischen Dichter Verhaeren, diesen wüsten Beschimpfer und Verächter Deutschlands, in entwürdigender und schmählicher Weise angehimmelt hatte. Es heißt in der Zuschrift: „Wenn es schon vor dem Kriege eine klägliche Erscheinung war, daß in Deutschland jeder fremdländische Künstler und Dichter, und sei er noch so armelig, gefeiert und verhimmelt wurde, so ist es sträflich, wenn sich jetzt noch ein Deutscher findet, der für einen niederträchtigen belgischen Gesinnungsriepel Worte der Verehrung und Umschmeichelung findet. Deutschland kämpft gegen eine Welt von Feinden eines Daseinstampfs von unerhörter Schwere. Die Wille deutscher Männer legt Leben und Gesundheit, Gut und Blut gegen mißgünstige Nachbarn für des Vaterlandes Freiheit ein. Unsere Helden, die des Krieges rauhes, gewalttames Handwerk nie die Menschlichkeit auch gegen die üblen Gegner vergessen läßt, die schon zu Hunderttausenden gefallen oder verstimmt und krank sind, werden von den „Geistesgrößen“ unserer hinterlistigen Feinde beschimpft, geschmäht und mit den schärfsten Ausbrüchen gebrandmarkt, meist wider besseres Wissen. Und solchen Verleumdern läßt ein Deutscher nach, um sich öffentlich vor ihnen zu erniedrigen. Solche Leute müssen gekennzeichnet werden, damit sie nach dem Kriege keinen neuen Schaden anrichten können. Erröten müssen wir vor unseren Kriegern, wenn man solche Leute gewahren läßt. Die Zeit muß vorbei sein, wo man hergelassenen Fremden Gunst und Geld aufdrängt, während unsere deutschen Dichter und Künstler darben und verkommen. Die Zeitungen veröffentlichen gegen ihre einfachsten Pflichten, die nicht gegen solche Erscheinungen mit ihrem ganzen Einfluß ankämpfen. Veltreterei und Gewährenlassen wäre Verbrechen.“ — In der zweiten Zuschrift wird noch festgesetzt, daß die Nummer der „Marschen“, die den offenen Brief Babs an Verhaeren enthielt, ihrem ganzen Inhalt nach eher von einem französischen oder englischen als von einem deutschen Herausgeber zusammengestellt erschien, denn außer dem offenen Brief enthielt sie einen Artikel, in dem sich Luise Dumont für zwei andere Verächter und Verleumdern des Deutschtums, nämlich für Hodieler und Jacques Dalcroze, ins Zeug legt, sowie einen offenen Brief an Frau Ida Dehmel, in dem der Herausgeber Hans Franck den deutschen Dichter Richard Dehmel vor aller Öffentlichkeit herunterputzt wegen seiner bekannten ironischen Schützengrabenkorrespondenz, mit dem französischen Gegner, die — unseren Feinden aus der Seele gesprochen — als eine unwürdige Aufstellung gebrandmarkt wurde. Dann heißt es weiter: Die „Düsseldorfer Zeitung“ hat seinerzeit das von schamlosen Verleumdungen strotzende Gedicht Verhaerens veröffentlicht. Ich darf also annehmen, daß es allgemein bekannt ist. Es stellt vielleicht die ruchloseste Beleidigung dar, die je gegen das deutsche Volk ausgesprochen worden ist. Schildert es doch in Versen, die von Haß tiefen, den „germanischen Sabismus“, für den als Beweisstücke „abgeschnittene Kinderfüße in den Taschen der deutschen Soldaten“ angeführt werden! Und diesen Schänder der deutschen Ehre umschmeichelt und umwinzelt Julius Bab in seinem offenen Brief in einer Weise, daß einem die Röte des Jorns und der Scham ins Gesicht steigen muß. Hier eine Blütenlese: „Lieber und bewunderter Meister!“ beginnt Julius Bab seinen offenen Brief an Verhaeren, dem er sich in Demut naht, um ihn submissiv darauf aufmerksam zu machen, daß er das deutsche Volk mit seinem Gedicht „tief betrübt“ habe. Dann bittet er ihn des und wehmütig, es ihm um Gotteswillen nicht übel zu nehmen, wenn er es wagt, ihn ein ganz klein wenig diese Betrübtheit zum Ausdruck zu bringen: „Hören Sie nun nicht in feindsüchtiger Gerechtigkeit jogleich hinweg, Sie großer Dichter, den ich meinen Freund zu nennen glaube.“ Und um sich seine gnädige Gerechtigkeit zu erhalten, versichert er in tiefer Ehrfurcht: „Ich will Sie ja nicht anklagen — nur klagen will ich.“ Weiter preißt Bab den Verleumder als „das glütigste Herz“ und den „menschlichsten Sinn“ und bewundert seine „große Kunst“ und sein „stolzes Gesicht“. „Nimmermehr steht mir Ihre Moralität in Frage, ich klage nicht an. . . Sie konnten im Dunkelkreis Ihrer englisch-französischen Information nichts davon wissen. . . Mit meinen deutschen Schicksalsgefährten hat mich Verhaeren ausgeweiht aus seinem Herzen.“ — Der Einsender der Zuschrift wickelt am Schluß die berechtigte Frage auf: Hat ein Mann, der in dieser Weise die deutsche Würde vergessen hat, die Berechtigung, als Belehrender des deutschen Volkes aufzutreten?

Mannigfaltiges.

(Wenn man falsche Gerüchte verbreitet.)
Der Gerber Otto Schillat in Friedeberg Nm. erzählt der Fischhändlerin Anna Bahnik, bei Dänkirchen sei alles

Dann entstand ein trichterförmiger Strudel im Wasser — die Wellen schlugen rauschend zusammen, zischend stiegen gewaltige Luftblasen zur Oberfläche — die „Königin Luise“ war gewesen.

Als ob der Himmel sich die Unheilstätte genau ansehen wollte — mit einem male zerleitete sich der Nebel und die Sonne schien strahlend auf die fischgrünen Wogen des Armeemeeres. Überall sah man Ertrinkende verzweifelt mit den Wellen kämpfen. Die Kommandanten der Torpedoboote ließen kloppen und suchten zu retten, was zu retten war, einerlei, ob Freund oder Gegner. Der Kampf war ja nun vorüber — jetzt gab es keinen Feind mehr, jetzt gab es nur noch hilflose Menschen, die mit dem Tode rangen —

Mehrere Wochen hatte Frau Stine verzweifelt auf ein Lebenszeichen von Jens geharrt; als sie in der Zeitung las, daß wirklich ein Schiff namens „Königin Luise“ nahe der Themsemündung von Torpedos in Grund gehohrt worden, fiel ihr der Traum wieder ein, und es wollte ihr nicht aus dem Sinne, ihr Jens müsse dabei gewesen sein. Als er nun garnichts von sich hören ließ, hatte sie sich in den Kopf gesetzt, er sei ertrunken, und weinte bitterlich, wenn sie abends in ihrer Kammer allein war.

Eines Tages aber klopfte es an der Hütte, und ein Bote stand draußen. „Ein Brief aus England.“

Aus England? Kein Feldpostbrief? Hastig riß sie den Umschlag auf. Zum Zerpringen klopfte ihr das Herz, als sie las:

„Liebe Stine — beinahe hätten wir uns nicht mehr gesehen; ich war mit auf der „Königin Luise“, die vor der Themsemündung beim Minenlegen erwischt und zugrunde ge-

von den Feinden überschwemmt worden, wobei 40 000 Deutsche umgekommen wären. Auf Befragen, woher diese Schreckensnachricht stamme, gab Sch. an, diese Mitteilung wäre überall öffentlich angeschlagen, sie habe auch in den Berliner Zeitungen gestanden. Die B., die mit ihren Waren weit in der Neumark umherkommt, verbreitete die Schauermär überall, sodaß unter den Bewohnern große Unruhe und Erregung hervorgerufen wurde. Schließlich hat der Gemeindevorsteher des Dorfes Breitenstein, wo die B. gleichfalls die faustdicke Ente aufgetischt hatte, Anzeige gegen den Schillat erstattet. Das Gericht zu Landsberg (Warthe) verurteilte Frau Bahnit zu einem Tag und Schillat zu drei Tagen Gefängnis. — Nicht so milde fiel das Urteil für den Kammerjäger Wilhelm Ludwig aus Stargard aus, der in Neudamm das falsche Gerücht verbreitet hatte, daß vor Warschau 40 000 Mann deutsche Truppen durch Minen in die Luft gesprengt worden seien. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

(Bluttat im Landratsamt.) Aus Ratibor wird gemeldet: Am Montag Nachmittag tötete der Kreisassessor Ullrich im Dienstzimmer des Landratsamtes seinen Stellvertreter, den Kreisassessor Poremba durch zwei Revolverhiebe. Der Grund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

(Eine harte Strafe.) „Ruffloje Slowo“ meldet aus Kasan: Hier wurde ein Deutscher namens Schwalbe wegen Beleidigung der Ahnen des Zarenhauses zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Amsterdam, 27. April. Scheid auf Berlin 51,77 bis 52,27, London 12,11, 12,16, Paris 47,50-47,70, Wien — Markt ruhig, Staatspapiere un verändert, Amerikaner schwächer.

Die Diskont für Handel und Gewerbe in Polen, deren Abschluß für 1914 mir bereits wieder gegeben haben, veränderte ihren Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die erste Hälfte des Jahres 1914 zeigte eine günstige Entwicklung unserer Bank. Der Ausbruch des Krieges unterbrach diese Entwicklung und stellte erhebliche Ansprüche an unser Institut, denen wir dank der Sorgfalt, die wir der Flüssigkeit unseres Standes schon in Friedenszeiten gewidmet hatten, ohne Schwierigkeiten genügen konnten. Wir waren auch in der Lage, die Kredite, die unsere Kundschaft beim Ausbruch des Krieges von uns in Anspruch genommen hatte, voll aufrecht erhalten zu können und haben der Landwirtschaft, dem Handel und der Industrie unseres Arbeitsgebietes nach Möglichkeit weitere Kredite zur Verfügung gestellt. Bei der Aufstellung des vorliegenden Jahresabschlusses erachten wir uns für verpflichtet, um uns gegen alle Möglichkeiten zu decken, unsere Anlagen sehr vorsichtig einzustellen. Dadurch ist unser Gewinn gesunken. Wir schlagen daher nur eine Dividende von 4 Prozent zur Verteilung vor. Die vorsichtige Aufstellung der Jahresabrechnung wird aber, so sehr wir hoffen, der Zukunft unserer Bank von Vorteil sein. Bei Ausbruch des Krieges mußte eine Reihe von unseren Unternehmungen geschlossen werden, weil fast 50 Prozent unserer männlichen Beamtenspersonalis eingezogen wurden. Inzwischen ist eine große Zahl Hilfspersonal eingestellt, wodurch es möglich war, den größeren Teil der geschlossenen Anlagen wieder zu eröffnen. Die Bank beteiligte sich an der Gründung der Kriegs-Kreditbanken in Polen, Königsberg und Bromberg. Unsere im Felde stehenden Beamten erhalten einen angemessenen Teil ihres Gehaltes und auch der übrigen besonderen Vergütungen bisher weiter ausgezahlt. 13 Beamte der Diskont starben bereits den Heldentod. Die Umsätze betragen ausschließlich der Kassenumläufe 10 007 096 796,47 Mk. gegen 10 686 021 396,86 im Jahre 1913. Die Zahl der Konten erhöhte sich von 47 155 auf 48 167. Es wurden am Jahresabschluss einschließlich der Hilfskräfte ohne die Kriegsteilnehmer 416 Beamte beschäftigt. Die Erhöhung der Kassenumläufe, der Guthaben bei Notenbanken und der Postguthaben ist eine Folge der allgemeinen Geldflüssigkeit. Dagegen erklärt sich die Verminderung der Wechselbestände aus dem Fehlen an geeignetem Material. Da der Import von Ausland vollständig unterbunden war, gingen unsere Vorkäufe auf Waren und Warenverrichtungen naturgemäß erheblich zurück. Die fremden Gelder waren am Jahresabschluss noch um ca. 4 Mill. Mk. höher als im Vorjahre, trotzdem erhebliche Beträge für die Verminderung der Wechselbestände aus dem Fehlen an geeignetem Material. Auf die Verpauungswerte haben wir erhebliche Minderungen gemacht, die uns hinsichtlich vor weiterer Verlusten schützten.

Wetter-Übersicht
der Deutschen Seewarte.

Samburg, 28. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	772,5 D	—	better	8	norm. heiter
Hamburg	773,0 D	—	better	10	norm. heiter
Swinemünde	773,2 DSD	—	better	7	norm. heiter
Neufahrwasser	772,8 MD	—	wolkent.	6	norm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	772,0 MD	—	wolkig	6	norm. heiter
Memel	771,3 MD	—	wolkig	5	norm. heiter
Mehl	765,1 MD	—	wolkent.	13	zieml. heiter
Hannover	770,9 SD	—	wolkent.	6	norm. heiter
Magdeburg	772,1 D	—	better	6	norm. heiter
Berlin	772,0 D	—	better	5	norm. heiter
Dresden	771,2 SD	—	wolkent.	6	norm. heiter
Bromberg	771,9 MD	—	wolkent.	5	zieml. heiter
Breslau	771,8 MD	—	wolkent.	4	norm. heiter
Frankfurt a. M.	767,7 MD	—	wolkent.	12	zieml. heiter
Karlsruhe	—	—	—	—	—
München	766,0 D	—	wolkent.	11	norm. heiter
Brag	—	—	—	—	—
Wien	768,7 R	—	wolkent.	5	zieml. heiter
Grafau	770,5 R	—	wolkent.	8	zieml. heiter
Bemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Wlissingen	768,5 MD	—	wolkent.	10	zieml. heiter
Kopenhagen	772,9 D	—	wolkent.	8	zieml. heiter
Stockholm	763,6 MD	—	jaß. beb.	7	meist bewölkt
Karlstad	766,2 D	—	wolkent.	8	meist bewölkt
Saparanda	743,2 MD	—	better	6	meist bewölkt
Archangel	—	—	—	—	—
Barriß	—	—	—	—	—
Tom	764,0 R	—	wolkent.	10	norm. heiter

Hellerfrau Kathilbe Dunkel, geborene Kerfus, 60 Jahre. 5. Verkäuferin Valentine Romat, 16 Jahre. 6. Bronislawa Maciejewski, 12 Stunden. 7. Adolf Kaminski, 5 Jahre. 8. Malchinschloffer Emil Drawert, 64 J. 9. Johann Kirghisitsch 9 Mt. 10. Referski, Arbeiter Anton Kalachnikow, 29 Jahre. 11. Muskatier, Gärtner Kurt Barle, 23 J. 12. Gjestama Botarsti, 3 J. 13. Arbeiterin Josefine Pietruchinski, geb. Bortowski aus Schütz, Kreis Bromberg, 58 Jahre.



Salem Aleikum Salem Gold
Zigaretten
Preis: No 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Jenidze, Dresden
Jah. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen
Trusifrei!

Standesamt Thorn-Mosler.
Vom 18. April bis einschl. 24. April 1915 sind gemeldet:
Geburten: 6 Knaben, davon 1 unehel.
7 Mädchen, „ 1 „
Aufgebote: 2.
Eheschließungen: Keine.
Sterbefälle: 1. Kasimir Mitigowski, 1 Mt. 2. Franziska Oszejewski, 7 Tage. 3. Helene Bandurski, 1 Mt. 4. Weichen-

Nachstehende Bekanntmachung:

Um eine Übersicht über die Bestände an Rindviehhäuten einschließlich der Kalbfelle und des zur Herstellung von Sohlen geeigneten Leders zu erlangen, ist aufgrund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 — R.-G.-Bl. S. 54 — für

den 30. April 1915 eine Vorratserhebung über Rindviehhäute und gewisse Lederarten unter genauester Beachtung der sich aus dem unten abgedruckten Erhebungsmuster ergebenden einzelnen Gesichtspunkte angeordnet worden.

Als beteiligte Klassen kommen bezüglich der Häute in Betracht die Fleischer, dann die Innungen und Hautverwertungs-gesellschaften, ferner die Häutehändler, die Gerbereien und alle sonstigen Personen, die Rindviehhäute in ihrem Besitze haben. Beim Bodenleder kommen in Frage die Gerbereien, Lederhandlungen, Schuhfabriken und alle sonstigen Personen und Firmen, die Bodenleder in ihrem Besitze haben. Falls bei Speditoren oder Lagerhaltern Posten eingelagert sind, würden sie von ihnen anzumelden sein.

Von den Gerbereien bereits in Bearbeitung genommene Häute werden von dieser Erhebung nicht betroffen.

Von Leder sind nur Bestände an Bodenleder anzugeben, wenn der Bestand 100 Kilogramm übersteigt.

Vorräte, die sich am Stichtag auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger anzumelden. Berlin den 23. April 1915.

Der Minister des Innern.
J. A.
v. Jarotzky.

bient zur strengsten Beachtung.

Anzeigen nach nachstehendem Muster sind bis zum 5. Mai an das Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung einzureichen. Thorn den 26. April 1915.

Der Oberbürgermeister,
Hasso.

Muster.
Vorratserhebung
über Rindviehhäute (einschließlich der Kalbfelle) und gewisse Lederarten.

Von dem zur Meldung Verpflichteten ist anzugeben der am 30. April 1915 vorhandene Vorrat von

1 A. Salzhäuten	Zahl der	
	zähmen Häute	Wildhäute und Rippe
a) bis 10 kg schwer		
b) über 10 bis 30 kg schwer		
c) über 30 kg schwer		

1 B. trockenen (und trocken gefalzenen) Häuten	Kilogramm
a) bis 4 kg schwer	
b) über 4 bis 6 kg schwer	
c) über 6 kg schwer	

2. Bodenleder (Unterleder) einschließlich der Stanzstücke, sofern die Menge 100 kg übersteigt

a) Sohlleder	
b) Wache- und Brandsohlleder	
c) zu Bodenleder verarbeitete Spalte	

Klavierstimmen
und Reparaturen werden sachmännlich und billigst ausgeführt bei
Alex Bell, Culmerstraße 4,
Telephon 889.

Kraft. Mittagstisch
in und außer dem Hause bei
Fran Haessler,
Offizier-Kasino Zuf.-Regts. Nr. 61,
Roemerstraße 12.

Moorbad Polzin
Kurmittel: Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlen-saure, elektrische Bäder gegen Rheumatismus, Gicht, Frauen-, Nerven- und Herzleiden. Luftkurort. Auch Winterbetrieb.
Kurbäuser: Friedrich-Wilhelmsbad, Johannsbad, Kaiserbad, Kurhaus, Marienbad, Luisenbad, Victoriabad, Hotel Fürst Bismarck.
Pommersche Schweiz.
Herrlichste Natur!
Aussergewöhnliche Heilerfolge.
Sehr billige Verpflegung!
Auskunft: Bade-Verwaltung

Unwiderruflich 12. Mai
Ziehung der
Schneidemüller
Lotterie
Los 50 Pfennig
11 Lose nur 5 Mark
100 000
15 000, 10 000 etc.
LOSE 50 Pf. versollt aus 5 Mark Porto u. Liste in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebi
H. C. Kröger Berlin W 3,
Friedrichstraße 193a.
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

Ohne Preiserhöhung!
Lee à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.
in Packungen 1/4, 1/2, 1/4 Pfund, sowie
garantiert besten, reinen
holländischen Cacao
in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/4 Pfund offeriert
Lee-Spezial-Geschäft
B. Hozakowski, Thorn,
Brüdenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Photographische Apparate
und
Bedarfsartikel
empfiehlt in
grösster Auswahl
Adolf Majer,
Thorn,
Breitestr. 9. Tel. 875.

Solange der Vorrat reicht, gebe noch ab
Seifenpulver,
vorg. Waschkraft 1 Pfd. 35 Pf., 10 Pfd. M. 3,40. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
Wäscherei „Frauenlob“
Friedrichstr. 7. — Mitt. Markt 12.

O wie billig!
Zöpfe jetzt zu unglaublich billigen Preisen.
Ueberzeugen!
B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Zentrifugen,
schon von 36 Mark an, in allen Größen vorräthig.
E. Strassburger, Thorn, Brüdenstr. 17.

Aufzuchtbohne Triumph,
altfrühe gelbe, Schoten dickfleischig, ganz ohne Fäden, sehr reichtragend, vorzüglich im Kochen, pro kg 3,00 Mk., offeriert
M. Templin,
Lissnitz, Post Lulkau.

Zigaretten,
Marke Gulima,
sind abzugeben Thorn-Mosler, Grandenzerstraße 166.
Fahrradreifen und Schlauche,
in großer Auswahl, empfiehlt
E. Strassburger, Thorn.

besiegt Radikal-Läusefod
Sulfoxolin
Wirkt nach Dr. Jeserich, Berlin, keim-tötend und desinfizierend. Enthält „A n i s o l“, welches nach Prof. Dr. Fränkel, Wien, Läuse auf 6 cm Entfernung tödtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Subreute
zum Anfahren von Langholz bei 25,00 bis 30,00 Mark Tagesverdienst stellt sofort ein
G. Soppart.

Wohnungsangebote
Laden
zu vermieten vom 1. 10. 15.
P. Krüger, Culmerstraße 3.

Eine 3-Zimmer-Wohnung,
Wilhelmsstr. 7, mit reichlichem Zubehör und Zentralheizung, zu vermieten.
Näheres beim Portier daselbst oder
O. Fanslau, Schmiedebühl 1, vt.
Breitestraße 43
ist die 3. Etage, 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 15 zu vermieten.
Daszynski.

Culmerstraße 26,
Balkonwohnung, 2. Etage, von sofort zu vermieten.
A. W. Mettner, Buchhandlung.
Balkonwohnung, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, von sofort zu vermieten. Gerberstraße 27, 2.

Brüdenstraße 12,
2. Etage, vom 1. Juli zu vermieten.

Wohnung,
3 Zimmer mit viel Zubehör, großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten.
Ludwigsstraße 2.
Wilhelmstadt,
Friedrichstraße 10/12, 3-Zimmerwoh-nung, 31 Mt. Mansardenstube, 7 Mt., sofort zu vermieten.

Kleine freundl. Wohnung
zu vermieten. Kleine Marktstraße 9.
2-Zimmerwohnung
mit Bad von bald oder später zu ver-mieten. Angebote unter N. 638 an die Geschäftsstelle der „Poste“.
Portier-Zimmer,
Brüdenstraße 12, von gleich zu vermieten.

Grabdenkmäler,
Grabtaseln,
Grabeinfassungen,
Grabgitter,
liefert billigst
A. Armer, Steinindustrie,
Culmer Charisse 1.

Die im Hause Brombergerstraße 68 gelegene
Portier-Wohnung,
bestehend aus 4-5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Breitestraße.

Brombergerstr. 45, pt.,
4 Stuben nebst Zubehör, Vorgarten, so-wie eine kleine Sommerwohnung von sofort zu vermieten. Zu erfragen
Gerberstraße 27, 2.

Balkon-Wohnung,
2. Et., 4 Zimmer nebst allem Zubehör, von sofort zu vermieten. Talstraße 30.
Besetzungshalber
vom 1. 7. eine 4-Zimmerwohnung mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

Eine Wohnung,
Brombergerstraße 82, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
A. Burdecki, Bäckermeister,
Thorn, Coppelsteinstraße 21.

3-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, Bad, elektr. Licht und sonstigem Zubehör, vom 1. Juli zu vermieten. E. Sotke, Wellenstr. 62.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und eine Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten.
Rudolf Stahl, Königstraße 20.

Möbl. Zimmer,
schön ausgestattet, als Wohn- und Schlaf-zimmer ist von sofort oder 1. 6. an Dauermieter zu vermieten. Begelegen-heit und elektr. Licht vorhanden.
Eisabethstr. 12/14, 2. Eing. Strobandstr.

Möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension von sofort zu ver-mieten. Seilnagelstr. 11, 2 Et., r.
Gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu haben. Brüdenstr. 16, 2 Et.
Behaglich möbl. Zimmer zu vermieten. Gerberstr. 3, 1 Et., r.
2 freundl. möbl. Zimmer zu ver-mieten. Brüdenstraße 36

1 Zim. f. 1 Pers. z. verm. Bäckerstr. 13-
G. m. B. -Wardenz. z. v. Verechstr. 33, pt.
Möbl. Bordz. 15 Mt. z. v. Verechstr. 33.
Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,
hochpart., Bad, elektr. Licht in gutem Hause, auch tageweise von sofort zu ver-mieten.
Brombergervorstadt,
Waldstraße 31a, part., links.

Lose
der Coburger Geldlotterie, Ziehung am 8., 9., 10., 11 und 12. Juni, Haupt-gewinn 100 000 Mark, zu 3 Mark sind zu haben bei
Dombrowski,
Königl. Lotteriedeckung
Ludw. Breitestr. 2.